# Herforder Zeitung

für Stadt und Land

Bezugspreis halbmonatlich 1.— M. Die Zeitung erscheint täglich, außer Sonn- u. Feiertag, mittags.

Druck und Verlag Fr. Kuhle Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31

Fernsprecher Nr. 83 Postscheckkonto Nr. 5796 Scheckamt Hannover

Anzeigenpreis: Preis für die 1spaltige Millimeterzeile od. deren Raum für Stadt und Landkreis Herford 10 Goldpfennig; Reklamen 50 Goldpfennig.

Generalanzeiger für Stadt- und Landkreis Herford — Amtlicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Nr. 58 — Herford, Sonnabend, den 8. März 1924 — 42. Jahrgang


## Reichstagswahlen.

**Berlin,** 6. März. Nach den Mitteilungen, die im Laufe des frühen Nachmittags über das Ergebnis der Aussprache zwischen dem Reichskanzler und dem Reichspräsidenten bekannt geworden sind, i nunmehr bestimmt mit der Auflösung kannt geworden sind, ist nunmehr bestimmt mit der Auflösung Daraus geht hervor, daß der Reichspräsident dem Auflösungsvorschlage der Reichsregierung seine Zustimmung bereits erteilt hat. Der Reichstag wird nach dem Abschluß der politischen Debatte noch den Notetat und das Gesetz über die Ausprägung von Silbermünzen erledigen, außerdem wird wohl auch noch über den deutschnationalen Antrag abgestimmt werden, die Wahl des Reichspräsidenten mit der Reichstagswahl zu verbinden. Die Ablehnung dieses Antrages kann als sicher gelten. Falls für die politische Debatte die dritte Rednerreihe nicht mehr zu Worte kommt, wird noch einmal bei der zweiten und dritten Lesung des Notetats eine politische Aussprache stattfinden. Da Sonnabend und Montag sitzungsfrei sein soll, kommt für die Auflösung als früher Termin der Mittwoch der nächsten Woche in Betracht.

**Berlin, 7. März. Die „Deutschdemokratische Reichstagsfraktion" befaßte sich heute in einer Sitzung mit der Frage des Wahltermins. Die Fraktion ist dafür, daß dem unerfreulichen Schwebezustand alsbald ein Ende gemacht werden muß und daß die Reichstagsneuwahlen beschleunigt vorgenommen werden. Da aber für diesen Tag nur der Palmsonntag zur Verfügung steht, so müßte in Besprechungen mit den anderen Fraktionen geklärt werden, ob nicht ausnahmsweise am Sonnabend, am Tage vor dem Palmsonntag, die Wahlen vorgenommen werden können. Eine Hinausschiebung des Wahlkampfes über die Karwoche hinaus hält die demokratische Fraktion für unerwünscht.**

## Preußenregierung und Papst.

### Gegen die Angriffe Ludendorffs.

**Berlin,** 7. März. Der preußische Ministerpräsident hat unter dem 5. März an den päpstlichen Nuntius, Erzbischof Dr. Pacelli in Berlin, ein Schreiben gerichtet, das dem amtlichen preußischen Pressedienst zufolge folgenden Wortlaut hat:

„Die von dem General der Infanterie Ludendorff in seiner Verteidigungsrede vor dem Volksgericht in München gegen Seine Heiligkeit gerichteten Angriffe geben mir Veranlassung, Euer Exzellenz zum Ausdruck zu bringen, wie lebhaft die preußische Regierung die Ausfälle des Generals gegen Seine Heiligkeit bedauert. Sie bedauert sie um so mehr, als sie sich bewußt ist, wie unbegründet die Angriffe sind und welch warmen Dank Preußen dem Heiligen Stuhl für seine Bemühungen um das Wohlergehen des preußischen Volkes während und nach dem Kriege schuldet.

Wenn es sich nun auch bei dem General Ludendorff um eine Privatperson handelt, die als Angeklagte bestrebt ist, alles vorzubringen, was seiner Ansicht nach für ihn von Nutzen sein könnte, so hält sich die preußische Regierung bei den ausgezeichneten Beziehungen mit dem Heiligen Stuhl doch für verpflichtet, ihr tiefes Bedauern über das Vorgehen des Generals Ludendorff auszusprechen.

Ew. Exzellenz wäre ich ganz besonders dankbar, wenn Sie Seiner Heiligkeit die Auffassung der preußischen Regierung über den Vorfall zu übermitteln die Güte hätten.

Genehmigen Ew. Exzellenz die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung, mit der zu verbleiben ich die Ehre habe Ihr sehr ergebener gez. Braun."

## Zwischenfall im Berliner Stadtparlament.

**Berlin,** 7. März. In der Stadtverordnetenversammlung kam es gestern abend bei der Beratung von Anträgen über den Abbau der städtischen Verwaltung zu stürmischen Szenen. Der Stadtverordnete Lange (Z.) verteidigte seine Fraktion gegen die Angriffe des deutschnationalen Führers Koch. Auf eine Bemerkung über die angebliche Uneinigkeit der Zentrumspartei in Bayern erwiderte Lange, er sei überzeugt, daß sich nach den letzten Vorgängen in München die Masse der Katholiken wieder hinter das bayerische Zentrum und nicht hinter den Vaterlandsverräter Ludendorff stellen werde. Diese Worte waren das Signal zu stürmischen Zwischenrufen der Rechten. — Schließlich stürzten die Abgeordneten der Rechten gegen das Rednerpult vor, und es sah zeitweise so aus, als sei eine Schlägerei unvermeidlich. Mitten in dem allgemeinen Lärm unterbrach der Vorsteher die Sitzung, wodurch Tätlichkeiten vermieden werden konnten. Auf eine Anfrage der Sozialdemokraten darüber, ob der Stadtv. Justizrat Hallensleben (D. Vp.) für die notarielle Beurkundung des Vertrages der Stadt mit der Gasgesellschaft 324 000 Goldmark liquidiert habe, antwortete der Stadtkämmerer Dr. Karding, daß Hallensleben tatsächlich zuerst ein Honorar von über 300 000 Goldmark gefordert habe, da diese Forderung in Einklang mit der gesetzlichen Gebührenordnung stehe, daß er schließlich bereit gewesen sei, die Forderung auf 80 000 M zu ermäßigen, aber jetzt die Entscheidung durch ein Schiedsgericht vorzuschlagen habe.

## Das Neueste vom Tage

Dem deutschen Botschafter in Paris ist die erwartete Note der Botschafterkonferenz über die fremde Militärkontrolle in Deutschland überreicht. Es wird darin die Erwartung ausgesprochen, daß Deutschland die ungehinderte Durchführung der erforderlichen Besichtigungen garantiert.

Der Reichspräsident hat den Wunsch geäußert, daß der deutschnationale Agitationsantrag über die Neuwahl des Reichspräsidenten gleichzeitig mit den Reichstagswahlen noch vom jetzigen Reichstag erledigt wird.

Im Reichstag ist bei völliger Teilnahmlosigkeit die politische Aussprache gestern weiter fortgesetzt. Heute soll sich der Hauptausschuß mit dem Projekt der Goldkreditbank beschäftigen, und am Dienstag soll bereits der Gesetzentwurf über die Goldnotenbank vom Plenum beraten werden.

In dem Wiener Bankangestelltenstreik ist es infolge Eingreifens des Bundeskanzlers zu einer Einigung gekommen.

Der englische Botschafter in Paris hat mit Poincare eine neue Unterredung gehabt über die Lage in der Pfalz, wobei er die lebhafte Beunruhigung der britischen Regierung über die dortige Lage zum Ausdruck gebracht hat.

Die nordafrikanischen Aufständischen haben den spanischen Abteilungen eine schwere Niederlage beigebracht und dabei 600 Europäer gefangen genommen. Die Umgebung von Melila soll in Flammen stehen.

## Zutreffende Kritik.

Ernst Troeltsch, der bekannte, kürzlich verstorbene Gelehrte, hat in den Jahren 1918 bis 1922 unter dem Namen „Spektator" politische Briefe für den „Kunstwart" geschrieben. Sie sind jetzt gesammelt als Buch herausgegeben („Spektator-Briefe", Verlag von Mohr in Tübingen). Man liest sie auch heute mit Interesse, vielleicht mit noch größerem als damals, da sie zuerst erschienen. Denn sie geben nun ein zusammenhängendes Bild dieser kritischen Jahre, gezeichnet von einem politischen Sinne, der, wenn auch natürlich nicht immer, so doch in der Regel richtig sah. Daß dieser Sinn einem beträchtlichen Teile des Bürgertums und insbesondere der Akademiker fehlt, beklagt Troeltsch in seinen Briefen immer wieder, und in einem Geleitworte zu dem Buche unterstreicht es der Historiker Friedrich Meinecke nochmals:

> „Es gehört zu den bittersten Erfahrungen und Schmerzen dieser Jahre, daß das gebildete deutsche Bürgertum und insbesondere die Berufsschicht, der Troeltsch angehörte, in ihrer politischen Urteilsfähigkeit und Haltung so gänzlich versagt hat. Troeltsch wußte, wie diese Briefe beweisen, die inneren Werte dieser Schichten und ihre Unentbehrlichkeit für die Erhaltung der deutschen Kultur wohl zu schätzen, aber das Bündnis von Hochmut und Dummheit, das in ihnen während und nach dem Kriege vielfach zu Tage trat, entsetzte ihn und uns. Ihren ehrenwerten Empfindungen und ihrem leidenschaftlichen, aber irregehenden Pariotismus sollte damit nicht zu nahe getreten werden. Aber eine schwere und tragische Schuld haben sie dennoch auf sich geladen, und das Schicksal, durch die Revolution deklassiert zu werden, ist nicht ganz unverdient über sie gekommen. Sollte es ein dauerndes und endgültiges Schicksal werden, so wäre das eine der allerschwersten und kaum heilbaren Wunden, unter denen unser Volkskörper heute zu leiden hat."

Wir brauchen dazu nichts weiter zu sagen, da wir uns in unserm Blatte wiederholt ähnlich geäußert haben.

## Der Hochverratsprozeß

### Kahrs unbeeidigter Pressebeirat

**München,** 7. März. Der Konflikt zwischen der Staatsanwaltschaft und dem Verteidiger, Justizrat Kohl, der gestern die Fortführung der Verhandlung unmöglich machte, ist beigelegt. Justizrat Kohl gab zu Beginn der heutigen Sitzung, wie er betonte, aus freien Stücken, folgende Erklärung ab:

„Ich bedaure meine in der Erregung über die Verhaftung des Hauptmanns Weiß gemachten verletzenden Aeußerungen, die den Herrn Ersten Staatsanwalt veranlaßten, den Sitzungssaal zu verlassen. Die Absicht einer Beleidigung lag mir fern. Ich stehe nicht an, den Herrn Ersten Staatsanwalt um Entschuldigung zu bitten."

Namens der Gesamtverteidigung nahm Rechtsanwalt Schramm auf die gestern abgegebene Erklärung Bezug. Die Verteidigung bedaure solche Vorfälle und werde bestrebt sein, die Verhandlung in sachlicher Weise zu führen.

Der Vorsitzende Neithardt sagt, es sei sehr bedauerlich, daß es zu derartigen nicht erträglichen Ausfällen gegenüber dem Staatsanwalt gekommen sei. Weitere Angriffe werden das Gericht unter Umständen nötigen, das Verfahren gegen den einen oder anderen Angeklagten abzutrennen, um die ordnungsmäßige Durchführung des Prozesses gegenüber den anderen Angeklagten zu ermöglichen.

Diesen Auseinandersetzungen folgt ein neuer Vorstoß der Verteidiger in das Gebiet der Prozeßleitung. Hitlers Verteidiger Roder erlaubt sich vorzuschlagen, statt der geladenen Nebenzeugen in erster Linie die Herren Kahr, Lossow und Seißer darüber zu vernehmen, ob sie ihre bekannten Erklärungen im Bürgerbräukeller am Abend des 6. Nov. nur zum Schein oder im Ernst abgegeben haben.

Der Vorschlag bleibt ohne Erwiderung. Als erster Zeuge wird heute der bisherige Pressechef des Generalstaatskommissars v. Kahr, A. Schiedt, Hauptschriftleiter der „Münchener Zeitung", aufgerufen.

Schiedt, der ziemlich gedrückt erscheint und so leise spricht, daß der Vorsitzende ihn auffordert, seine Aussagen vernehmlicher zu machen, erzählt, daß die

**Versammlung im Bürgerbräukeller**

unter seiner wesentlichen Mitwirkung zustande kam. In einer Konferenz patriotischer Männer sei dann alles Nötige besprochen worden. Man hielt baldiges Handeln für nötig, weil die Hoffnung auf Errichtung einer „nationalen Regierung" in Berlin sich immer wieder verzögert hatte. Kommerzienrat Zenz wurde zugezogen, der dann einen wesentlichen Teil der Vorarbeiten selbst übernahm und leitete.

Am Abend des 8. November wurde Schiedt sehr lange im Generalstaatskommissariat aufgehalten, weil er Verordnungen zu redigieren hatte. Um 3/4 8 Uhr kam er nach dem Bürgerbräukeller und sah dort sehr viele Menschen vor dem Keller versammelt, was ihn deshalb überraschte, weil die Versammlung so gedacht war, daß an ihr nur die Mitglieder der näherstehenden Organisationen teilnehmen sollten. Um 8 Uhr endlich gelang es ihm, Einlaß zu bekommen. Die Vorräume waren leer, der Saal selbst außerordentlich voll.

Schiedt nahm am Pressetisch in der Nähe des Podiums Platz. Nach einigen Worten des Kommerzienrats Zenz ergriff Herr v. Kahr das Wort, bis plötzlich Hitler mit erhobener Pistole den Saal betrat, auf eine Erhöhung, wahrscheinlich einen Stuhl, stieg, nach Abfeuern eines Schusses an die Decke des Saales mit erhobener Stimme in den Saal schrie:

**„Die Nationalrevolution ist ausgebrochen."**

Schiedt schildert des weiteren dann die Vorgänge, das Zwiegespräch zwischen Kahr und Hitler, das Verlassen des Saales durch Kahr, Lossow und Seißer unter Führung Hitlers, die Unruhe in der Versammlung, die Kahr bedroht glaubte, die beruhigenden Worte des Fliegeroffiziers, daß die Aktion „nicht gegen Herrn v. Kahr gerichtet" sei, und schließlich Hitlers Ansprache, in der mitgeteilt wurde, daß Kahr und Lossow im Nebenzimmer mit dem Entschluß ringen, daß die bayerische Regierung, der Reichspräsident und die Reichsregierung abgesetzt seien.

Nach der Pause gaben die Herren Kahr usw. Erklärungen ab. Auf Kahrs Worte namentlich war der Zeuge besonders gespannt. Namentlich die Mitteilung des Herrn v. Kahr interessierte ihn, Statthalter der Monarchie sein zu wollen. Das gab dem Zeugen Schiedt desbalb zu denken, weil er wußte, daß es ein derartiges Amt noch gar nicht gab. Es mußte also erst geschaffen werden. Von Herrn v. Seißer hatte Schiedt den Eindruck, daß der Polizeioberst zu seiner Erklärung sehr stark genötigt werden mußte. Offenbar habe Seißer sie nicht gern abgegeben. Bezüglich Kahrs hatte Schiedt den Eindruck, **daß ein Diktator, der sich mit der Waffe nötigen lasse, erledigt sei, weil er kein Führer aus eingenem Entschluß mehr sei.** Aber an eine Komödie glaubte Schiedt nicht. Die bestehende Unklarheit bedrückte ihn sehr.

Jetzt kommt es zu einer überraschenden Eröffnung. Es zeigt sich, daß der Zeuge seine Aussagen nur macht auf Grund einer Ermächtigung, die ihm der Generalstaatskommissar Dr. v. Kahr erteilt hat. Die Entbindung von der Schweigepflicht ist ihm aber nur erteilt worden für die Vorgänge des 8. und 9. November und für

die ganzen unmittelbar damit zusammenhängenden Dinge. Dieses Zeugnisverweigerungsrecht nimmt der Zeuge Schiedt für sich in Anspruch, obwohl er niemals Beamter war.

Rechtsanwalt Holl wünscht die Beantwortung der Frage, mit wem der Zeuge die Vorbereitung der programmatischen Kundgebung Kahrs im Bürgerbräukeller besprochen habe.

Der Zeuge verweigert hartnäckig unter Berufung auf seine Schweigepflicht die Beantwortung.

Es hebt daher eine lange Erörterung an, ob der Zeuge ein solches Verweigerungsrecht besitzt. Die Verteidigung benutzt dies, um auf die Künstlichkeit des Verfahrens hinzuweisen, die die Vernehmung des Hauptzeugen oder, wie er hier offiziell genannt wird, des Kronzeugen Kahrs hinausschiebt. Der Antrag des Rechtsanwalts Roder, Kahr solle vor allen anderen vernommen werden, sei doch der praktischste gewesen.

Der Vorsitzende sichert zu, daß nach der Vernehmung Kahrs der Zeuge Schiedt noch einmal vernommen werden soll.

Justizrat Kohl, der gestern den Zwischenfall herbeigeführt hat, ist heute sehr bescheiden. Er fragt den Vorsitzenden, ob ihm die Stellung einiger Fragen gestattet sei. Er erkundigte sich dann, ob Kahr Anfang November Leute ausgeschickt habe, um Männer zu gewinnen, die für eine Diktatur Kahr Propaganda machen sollten.

Der Vorsitzende läßt die Frage nicht zu, und so beantwortet Justizrat Kohl sie selbst: Man sei an ihn herangetreten, er solle Propaganda im Stile Ludwig Thomas machen.

Die Erörterung beschäftigt sich dann mit dem Verbot der Münchener Morgenzeitungen.

Schiedt kennt Kahr seit vielen Jahren, arbeitete mit ihm, als er Ministerpräsident war und besprach politische Dinge sehr häufig.

Auf die Frage des Verteidigers erklärt der Zeuge, daß er die bayerische Staatsangehörigkeit nicht besitze.

Damit wird vorläufig die Vernehmung des Zeugen Schiedt abgeschlossen. Der Zeuge wird dann noch darauf aufmerksam gemacht, daß er noch einmal vernommen wird.

Der Zeuge Generaloberst Graf v. Bothmer erklärt, durch die „Denkschrift Lossows" sei er in seiner Aussage nicht beeinflußt, da er bereits am 30. November vor dem Staatsanwalt aussagte, während die Denkschrift ihm erst am 16. Dezember zuging. Im Bürgerbräukeller habe er ganz vorn am Podium gesessen, neben ihm Landgerichtsrat Poehner. Fliegerhauptmann Göhring machte in seiner Aussprache u. a. die geschmackvolle Bemerkung zum Publikum, das sie nicht hören wollte: „Sind Sie ruhig, Sie haben ja Ihr Bier!"

Der Zeuge hatte den Eindruck, daß es sich um einen **wohlvorbereiteten brutalen Ueberfall** handelte. Mit Ausnahme Poehners machten die Herren bei Abgabe ihrer Erklärung einen niedergeschlagenen Eindruck, so daß man den Eindruck hatte, es habe ein Zwang stattgefunden. Oberst von Seißer stand bleich da, Lossow war ruhig, und auch Kahr.

Die Frage der Verteidigung, warum Lossow und Seißer, die doch ihren Säbel bei sich hatten, sich nicht zur Wehr setzten, beantwortete der Zeuge dahin, daß man Leuten gegenüber, die einen schußfertigen Revolver in der Hand haben, mit dem Säbel nichts ausrichten könne. Die Herren hätten unter physischem und moralischem Zwang gehandelt.

Hitler hat, das geht weiter aus der Aussage hervor, nicht, wie Seißer behauptet, Lossow und Seißer körperlich berührt, um sie zur Abgabe einer Erklärung auf das Podium zu schieben, sondern ihnen nur sehr nachdrücklich gewinkt.

Dasselbe bekundet nachher Geheimrat von Gruber und Professor Alexander Müller. Beide Zeugen bekunden übereinstimmend, daß Kahr ein „Gesicht wie eine steinerne Maske" hatte, daß Ludendorff „offenbar ganz überrascht" und todernst war, daß Hitler begeistert und überschwenglich, geradezu kindisch froh war, und daß Lossow ein kühles, spöttisches Lächeln im Gesicht trug, wie ein Fuchs, während Seißer, der Aussage des Professors v. Müller zufolge, der einzige Erregte war.

Zeuge Oberregierungsrat Sommer vom Staatsministerium des Aeußern macht seine Aussagen nach einer mit der Maschine geschriebenen Aufzeichnung. Die Verteidigung rügt das. Der Zeuge behauptet aber, es handele sich nur um Notizen zur Unterstützung seines Gedächtnisses.

In der Schilderung der Vorgänge im Saale bringt der Zeuge ein neues Moment vor. **Die Hitlerleute hätten ihre Karabiner beim Durchgehen durch den Saal mit der Mündung der Waffen zum Publikum drohend hin und her geschwenkt. Als Ministerpräsident Knilling abgeführt wurde, habe der Zeuge sich entschlossen, alles zu tun, um ihn wieder zu befreien.**

Die Sitzung wird hierauf auf nachmittags vertagt.

**Nachmittagssitzung.**

Fabrikbesitzer Kuhner-München, Vorstandsmitglied der vaterländischen Verbände, erklärt, Kahr, Lossow und Seißer seien sich darüber klar gewesen, daß eine Auseinandersetzung mit Berlin kommen müßte. Fraglich sei es aber gewesen, ob es sich wirklich um einen Marsch nach Berlin gehandelt hätte. Leute mit Maschinenpistolen habe er nicht gesehen.

Generalmajor von Hemmer hatte den Eindruck, daß von Lossow und Seißer die Erklärungen im Bürgerbräukeller nur gezwungen abgegeben hätten. Ministerialdirektor Müller (Justizministerium) habe das Eindringen der Bewaffneten als einen plötzlichen Ueberfall angesehen.

*

**Freilassung von Hitlerleuten.**

**München,** 7. März. Die in der Strafanstalt Landsberg a. H. festgesetzten Hitlerleute, die im Zusammenhang mit den Ereignissen vom 8. und 9. November in Schutzhaft genommen worden waren, sind sämtlich auf freien Fuß gesetzt worden. Der letzte der Schutzhäftlinge hat am Dienstag die Anstalt Landsberg verlassen.

## Herford und Minden-Ravensberg

Freiheit ist nicht Genuß, sondern Arbeit, unausgesetzte Arbeit an den großen Kulturaufgaben des modernen Staats. Anastasius Grün.

8. März.

### Abgeschlossene Schulbildung.

Die Unsitte mancher Eltern, ihre Kinder in höhere Schulen zu schicken, auch wenn sie durchaus nicht beabsichtigen, sie diese bis zur Abschlußklasse besuchen zu lassen, ist vom pädagogischen Standpunkt aus schon oft getadelt worden. Es wird von berufsmäßigen Erziehern immer wieder darauf hingewiesen, daß es durchaus keinen Sinn hat und keineswegs im Interesse der Kinder liegt, wenn man diese nur einen Teil eines in logischer Stufenfolge aufgebauten Lehrgangs mitmachen läßt. Das ist der Gestaltung einer geschlossenen Persönlichkeit, deren geistige Kräfte gleichmäßig geweckt und ausgebildet sind, durchaus abträglich und rüstet den Schüler auch nicht für die Anforderungen des praktischen Lebens aus, sofern ihm dann gerade die Stoffe der Abschlußklassen entgehen, welche doch für das berufliche und staatsbürgerliche Leben von der höchsten Wichtigkeit sind. Leider gibt es immer wieder Eltern, welche entweder glauben, es ihrem Stand schuldig zu sein, ihre Kinder von der Volksschule fern zu halten und sie, wenn es auch nur für wenige Jahre ist, einer höheren Schule zu übergeben, oder welche der ehrlichen Ueberzeugung sind, ihren Kindern damit eine Wohltat zu erweisen. Die höheren Schulen aber, welche sich hauptsächlich durch diese Erscheinung den Vorwurf zugezogen haben, Standesschulen zu sein, haben seither zu wenig getan, um soche Schüler von sich fern zu halten, obgleich sie durch diese nur in der Durchführung ihrer eigentlichen Arbeit gestört werden.

Die Warnungen der pädagogischen Sachverständigen sind schon tausendfach durch die Erfahrungen des Lebens als berechtigt erwiesen worden. So kann auch jetzt wieder auf solche Erfahrungen aus neuester Zeit hingewiesen werden. Im „Boschzünder", einer Zeitschrift für die Werkangehörigen der bekannten Firma Robert Bosch in Stuttgart, berichtet in Nr. V, 12 der Leiter der Lehrlingsabteilung (es handelt sich um Feinmechaniker und Werkzeugbauer) über die Brauchbarkeit der von ihm auszubildenden jungen Leute und stellt fest: „Es ist für uns keineswegs die sogenannte „höhere" Schulbildung von ausschlaggebender Bedeutung, vielmehr wird der Hauptwert darauf gelegt, daß der Bewerber wenigstens die Grundlagen der Allgemeinbildung beherrscht. Als Mindestforderung wird daher der abgeschlossene Besuch der Volksschule (8. Klasse) oder Bürgerschule (9. Klasse) verlangt. Realschüler sollten die 6. Klasse besucht haben. Vielfach kommt es vor, daß Eltern, in der sicherlich wohlgemeinten Absicht, ihren Sohn möglichst gut ausbilden zu lassen, ihn nach dem Besuch einiger Volksschulklassen in eine höhere Schule bringen, ihn von dort aber wieder zu früh herausnehmen. Ein derartiger Schüler wird in seinen Leistungen meist hinter demjenigen mit abgeschlossener Volksschulbildung zurückstehen. Dem Volksschüler sind zwar die Grenzen seines Allgemeinwissens etwas enger gezogen, doch ist er für seinen Eintritt ins Berufsleben wenigstens mit den wichtigsten Grundlagen der Allgemeinbildung ausgestaltet, was bei dem zu früh aus der höheren Schule Ausgetretenen meist nicht der Fall ist. Seine Schulbildung ist . . . wie ein Anzug, von dem man Rock und Weste besitzt, zu dem aber die Hosen fehlen."

Solche Stimmen sollten nicht nur von den Eltern beherzigt werden, sondern sie dürften auch Beachtung bei den Regierungen und den gesetzgebenden Körperschaften finden. Gerade die gelernten Arbeiter in solchen Firmen wie der oben genannten sind von der größten Wichtigkeit für die Leistungen der Industrie und für den Wiederaufbau Deutschlands. Für ihre Vorbildung muß eine leistungsfähige, gut eingerichtete „unbebaute" Volksschule zur Verfügung stehen, so daß ihre Eltern nicht in Versuchung kommen, die Kinder, um sie vor der mangelhaft organisierten Volksschule zu schützen, vorübergehend in höhere Schulen zu geben, wodurch sie ihnen und der Industrie, wie eben gezeigt, doch nur einen schlechten Dienst erweisen.

---

= **Der „Herforder Erzähler"**, unser Unterhaltungsblatt, liegt heute bei, auch das „Leben im Bild" wird heute unseren Lesern zugestellt.

bd. **Erfolge Herforder Musiker.** Aus Minden wird uns von unserm Korrespondenten berichtet: Auf Veranlassung des Richard Wagnerbundes deutscher Frauen Minden hat hier im ausverkauften Stadttheater ein Symphoniekonzert stattgefunden, das vom Städt. Musikdirektor Quest-Herford geleitet wurde. Ihm standen 60 Musiker des Orchester des Städt. Opernhauses in Hannover und des Städt. Orchesters Herford zur Verfügung. Zur Wiedergabe gelangten die Ouverture zu „Egmont" und die 5. Symphonie von Beethoven. Beide Werke wurden in ebenso großzügiger wie tiefgreifender Weise ausgeführt und riefen stürmischen Beifall hervor. Das große Violinkonzert D-dur von Beethoven fand in Konzertmeister Frl. Sarata aus Herford eine Künstlerin, die mit Wärme und Beseelung volle technische Reife verband und ebenfalls durch herzlichen Beifall ausgezeichnet wurde. Das Konzert hinterließ einen ausgezeichneten Eindruck. Herr Quest darf sich des Erfolges freuen. — Wie vernünftig, wenn aus diesem ersten Auftreten unseres Orchesters in Minden eine dauernde Verbindung erwüchse! Auch für das Theater könnten sich daraus wertvolle Möglichkeiten herausbilden.

hz. **Ein „Schwiegersohn in spe".** Ein Dienstmädchen in Oerlinghausen hatte einen Mann kennen gelernt, mit dem sie bald in nähere Beziehungen trat. Eines Tages nahm sie ihn auch mit nach Haus zu ihrer Mutter. Als der „Zukünftige" wieder gegangen war, fehlten der Mutter ein Paar Schuhe, der Tochter verschiedene Kleidungsstücke. Der Dieb konnte dieser Tage von der Herforder Polizei dingfest gemacht werden.

hz. **Ein Waffendieb und dreizehn Hehler.** Vor dem Schöffengericht wurde vorgestern gegen den 19jährigen Arbeiter Waldemar H. verhandelt, der Ende vorigen Jahres in dem Betriebe, in welchem er beschäftigt war, bei der Firma Gentschow & Co. an der Engerstraße, fünf Pistolen, sechs Revolver und 25 Schuß Munition gestohlen hatte. Die gestohlenen Waffen hatte er verkauft. Zu den Käufern, welche sie von dem H. erwarben, gehören Angehörige verschiedener Berufsstände, die sich zusammen mit dem Diebe vor dem Strafrichter zu verantworten hatten, unter ihnen zwei Angestellte einer hiesigen Bank, und sogar ein Unterwachtmeister von der Schupo. Zugleich hatten sich die Angeklagten, mit Ausnahme des Polizeibeamten, des unbefugten Waffenbesitzes schuldig gemacht. Die Strafen lauteten: Arbeiter H. wegen Diebstahls und unbefugten Waffenbesitzes 200 Goldmark ev. 40 Tage Gefängnis, Elektriker Kl. E. wegen Hehlerei und unbefugten Waffenbesitzes 100 Goldmark ev. 20 Tage Gefängnis, Bauarbeiter Fritz E. wegen Hehlerei und unbefugten Waffenbesitzes 80 Goldmark ev. 16 Tage Gefängnis, Bildhauer Rudolf St., Unterwachtmeister M., Polsterer Erich D., Schuhmacher Fritz D. und Arbeiter Heinrich M. wegen Hehlerei und unbefugten Waffenbesitzes 40 Goldmark ev. acht Tage G[efängnis], Buchhalter Rudolf F., Bankangestellter Heinrich St[.], Friseur Ernst L., Schlosser Robert W unter Freispruch vo[n] der Anklage der Hehlerei, wegen unbefugten Waffenbesitz[es] 20 Goldmark ev. vier Tage Gefängnis, desgl. Kassierer Ka[r] Sch. 10 Goldmark oder zwei Tage Gefängnis. Außerde[m] haben die Beklagten die Kosten des Prozesses zu tragen.

= **Kaufmannsgehilfentag von Lippe-Ravensberg** [i]n **D. H. V.** Man schreibt uns: Der 4. ordentliche Kreist[ag] und Kaufmannsgehilfentag des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes findet am 8. und 9. März in Detm[old] statt. Eingeleitet wird die Tagung am Sonnabend mit d[er] Jubelfeier der Ortsgruppe Detmold in Form eines Deutsch[en] Abends. Festredner: Generalsuperintendent D. We[ß]. Sonntag vormittag: Kaufmannsgehilfentag (Arbeitstagung[.] Redner: Gauvorsteher Hans Ivers-Hannover und Kreis[-] geschäftsführer Hans Reusch-Bielefeld. Anschließend fi[n]det der geschäftliche Kreistag mit besonderer Tagesordnu[ng] statt. Nachmittags ab 5 Uhr: Festball aus Anlaß der 25jä[hr]rigen Jubelfeier der Ortsgruppe Detmold.

hz. **Ein Unglück kommt selten allein.** Ein Mann der z. [B.] im Oeynhauser Gefängnis seine Strafe wegen eines andere[n] Deliktes absitzt, konnte jetzt auch eines Diebstahls überfü[hrt] werden, den er 1922 in Herford beging. Er hatte damals wohl angelockt durch den hohen Metallkurs für Kupfer u[nd] Messing, eine Pumpe gestohlen.

hz. **Für sieben Mark ein Fahrrad.** Ein Unbekannter a[us] dem Ruhrgebiet, so gab er wenigstens an, hatte hier in ein[er] Wirtschaft gekneipt. Als er nun seine Zeche von sieben M[ark] begleichen sollte, ließ er sein Fahrrad zum Pfande. [Er] heute hat er es noch nicht wieder abgeholt.

= **Um die Preisschilder usw.** Die Bielefelder Kaufman[n]schaft des Einzelhandels hat in einer Entschließung die [so]fortige restlose Aufhebung aller Sonderbestimmungen üb[er] Preistreiberei, Preisschilder und dergl. gefordert. Die Ha[n]delskammer Bielefeld hat sich in ihrer letzten Sitzung dies[em] Verlangen angeschlossen. An der Aussprache darüber be[tei]ligte sich auch Regierungspräsident Hagemeister-Minden. [Er] sprach sich dahin aus, daß in dem Maße, wie sich die Ma[rk]verhältnisse wieder normal gestalteten, die in Frage komm[en]den Bestimmungen abgebaut werden könnten und müßten.

hz. **Taschendiebe auf dem Bahnhofe und in der Markthall[e].** Auf dem hiesigen Bahnhof wurden mehreren reisenden Da[men] aus der Handtasche recht erhebliche Geldbeträge gestohlen. Aus der Handtasche natürlich, es ist das alte Lied, wozu s[oll] man dagegen schreiben! Hoffentlich geben die, welche [so] wieder bestohlen wurden, durch den Schaden klug gema[cht] künftig mehr acht auf die höchst unpraktischen Ledertas[chen] und lassen sie nicht so sorglos im Gewühl des Reiseverk[ehrs] am Arm baumeln! — Bei der Begehung von Taschendiebstählen in der Markthalle konnten von der Polizei zwei La[n]finger abgefaßt werden. Sie wurden gleich festgenomm[en] und kamen ins Gefängnis.

= **Städtische Konzerte.** Man schreibt uns: Am Mittw[och] nächster Woche findet das 12. städtische Volks-Symphoni[e]konzert im Stadttheater statt. Mit diesem Konzert, in d[em] die 3. Symphonie Beethovens, die große Eroika, zur Auf[füh]rung kommt, schließt der Beethoven-Cyklus ab. Das Orche[ster] ist für dieses Konzert wiederum verstärkt. Frl. Anneli[se] Köhler-Herford singt in diesem Konzert Lieder von Brah[ms]. Der Vorverkauf beginnt am Montag an der Theaterkasse. [Es] sind Karten für 0,90 ℳ, 2,30 ℳ und 2,00 ℳ zu haben.

= **Ein Gottesdienst für Schwerhörige** findet am Sonn[tag] nachm. 1½ Uhr in der Beichtkammer der Münsterkirche [statt].

---

### Wetterbericht der Wetterwarte Aache[n]

Während der Berichtszeit erfuhr die Wetterlage [in] Europa eine wesentlich stärkere Störung, als sie die vor[her]gegangenen Wochen gebracht hatten. Eine tiefe Depres[sion], innerhalb deren Kern zur Zeit der größten Aktivität ein [Ba]rometerstand von weniger als 725 mm auftrat, stieß verh[ält]nismäßig schnell zur nördlichen Nordsee vor, drängte [die] Ausläufer des Azorenhochs weit nach Südwesten zurück [und] zwang zeitweilig ganz Mitteleuropa unter seinen Einfl[uß]. Ozeanische Luftmassen von hoher Feuchtigkeit und re[la]tiv großer Wärme, welche am Südende dieses umfangreic[hen] Tiefdrucksystems in breitem Ausmaß und zum Teil mit gr[oßer] Geschwindigkeit über den mitteleuropäischen Kontinent [vor]drangen, brachten erst verbreitete Schneefälle [und] später allgemein Tauwetter. Die Temperaturen stiegen [in] Deutschland an den kritischen Tagen fast überall auf 5 bis 8 Grad über den Gefrierpunkt; aber auffallenderweise lief[en] Beginn der Milderung die Intensität der Niederschläge [sehr] bedeutend nach, und es kam eigentlich nur sporadisch zu [er]ringen oder mäßigen Regenfällen. Die Schneeschmelze [ver]zog sich daher, wo sie auftrat, ganz allmählich und harm[los] und das Schmelzwasser sickerte zum größten Teil in den [Un]boden ein, sodaß ein Anschwellen der Flüsse oder Sti[che] kaum vorkam. Zudem hatte auch das Nordseetief, ein[mal] stationär geworden, seine Energie bald erschöpft; es zerfie[l] mehrere Kerne und füllte sich aus, während über dem [Fest]land ein Zwischenhoch aufkam, in dessen Bereich durch [Aus]strahlung verbreitete Nachtfröste eintraten. Am kräft[igsten] wirkte sich der Temperaturwechsel in Südfrankreich und [an] der Riviera aus; dort, wo vor wenig Tagen noch Frost [war] getreten war, stieg die Wärme plötzlich auf 13 bis 17 Grad.

Da das Hochdruckgebiet über Innenrußland sich erneut verstärkt hat und da die Tendenz zur Ausbildung einer Hochdruckbrücke über dem mitteleuropäischen Kontinent unverkennbar ist, so wird auch weiterhin den ozeanischen Tiefs der Weg nach Osten versperrt bleiben. Es bleibt daher auch in den nächsten acht Tagen für die Jahreszeit zu kalt; wohl [wer]den periodische Störungen mit Schnee oder Regen auftr[eten].


**In schönster**

Farbenpracht erstehen auf's neue alle Kleider, Blusen, [Gar]dinen usw., wenn sie mit den weltberühmten echten [Hei]mann's Farben, Marke Fuchskopf im Stern, gefärbt w[er]den. Heitmann's Farbe spart den Fa[bri]kanten.



**Wirt**

**Dolla**

**erlin,** 7. März.
ohne des Bedarfs
ch aus den heutig
Bedarfs eingetreten
m an Exportdevis
ungen bei der Kr
erfolgten auch he
London 18,1 Bill

**Berline**

Ein etwas frischer
zu verkennen, un
die Schwierigkeiten
dem Geschäft gelas
in einer ganzen Ar
Dem leichte Besseru
ung auf eine Er
Tendenz einen gen
der Reichsbank
terung, traten ab
stillem Geschäft b

**Ber**

**Berlin,** 7. März.
war die Geschäft
chen Angebotes
er Konsum wieder
ide bröckeln daher
sgetreidestelle da
ist stark rückläu
d nicht behaupte
s notierten: Wei
36; Hafer märk.
–182; Futtergers
nmehl 20,50—2
,20; Raps 295;
8; Futtererbsen
n 13—15, Wick
, gelbe 16—16,
uchen 22—23;
zel 16—22; Ko
30.

**Berlin,** 6. März.
uhr. Die inländ
bei dem kalten
Nachfrage konn
landsware zurü
sherigen Devisen

**dttheater.**
**tag, den 9. März,**
**7½ Uhr:**
**artha**
oder
**arkt zu Richmond**
**saal-kom. Oper**
**v. Flotow.**



**lterie-Verein**
**Sonnabend,**
**ends 8½ Uhr:**
**ersammlung**
**reinslokale Klein**
**Rennstraße.**

**kmannsBerggarte**
**den Sonntag:**
**Tanz.**
**riginal-Jazzband.**

**ilhelmshöhe**
**Sonntag:**
**Konzert.**

**Strompreis-**
**ermäßigung**
**für Kraft.**
**er Preis für Kraftstr**
**von 30 auf 27 P**
**WStd. ermäßigt.**
**ätzige Preis wird**
**ab 1. April d. Js. v**
**en meinen Ablesun**
**chnet. Alle übr**
**ge und die Rab**
**en unverändert.**

**ektrizitätswer**
**Minden-Ravensberg.**

**i,**
**Ammoniak,**
**Thomasmeh**
**Kleesamen**
**Saathaf**
**h. Heidema**
Sophienstraße
Fern. uf 1115.

# Wirtschaftsleben

**Dollar = 4,2 Billionen.**

**Berlin,** 7. März. Während schon gestern keine weitere Klärung des Bedarfs am Devisenmarkt festzustellen war, ergibt sich auch aus den heutigen Anforderungen, daß eine Abnahme des Bedarfs eingetreten ist. Andererseits haben die Abliefe-rungen an Exportdevisen sich verstärkt. Nennenswerte Ver-schiebungen bei der Kursfeststellung und auch bei der Zutei-lung erfolgten auch heute nicht. Kabel Newyork 4,2 Billio-nen, London 18,1 Billionen.

**Berliner Börse vom 7. März.**

Ein etwas frischerer Zug war heute in den Börsensälen nicht zu verkennen, und die große Nervosität, die im Hinblick auf die Schwierigkeiten mehrerer Firmen in den letzten Tagen dem Geschäft belastet hatte, hat sich vermindert.

In einer ganzen Anzahl von Papieren waren zu den ersten Notierungen leichte Besserungen zu konstatieren. Die anhaltende Spekulation auf eine Ermäßigung des Börsenumsatzstempels bot der Tendenz einen gewissen Rückhalt. Im übrigen fanden die Maßnahmen der Reichsbank vorgenommenen Kreditsperren lebhafte Beachtung, traten aber kursmäßig nicht in die Erscheinung. In stillem Geschäft blieb die Tendenz im Verlauf behauptet.

•

**Berliner Produktenmarkt.**

**Berlin,** 7. März. An der heutigen Berliner Produkten-börse war die Geschäftstätigkeit sehr wenig umfangreich. Trotz des regen Angebotes nahm der Handel nur wenig Ware auf, da der Konsum wieder sehr ins Stocken geraten ist. In Brot-getreide bröckeln daher die Preise weiter ab, zumal auch die Roggengetreidestelle dauernd als Abgeber im Markte ist. Auch Weizen ist stark rückläufig, wie auch Hafer seinen höchsten Stand nicht behaupten konnte.

Es notierten: Weizen märk. 160—165; Roggen märk. 128 bis 136; Hafer märk. 112—120, pomm. 111—120; Braugerste 150—182; Futtergerste 150—155; Weizenmehl 24,50—26,50; Roggenmehl 20,50—22,75; Weizenkleie 9,50; Roggenkleie 7 bis 8; Raps 295; Leinsaat 410—415; Viktoriaerbsen 27 bis 30; Futtererbsen 11—12; Peluschken 11,75—12,50; Acker-bohnen 13—15, Wicken 14,50—15,50; Lupinen blaue 13 bis 14, gelbe 16—16,50; Seradella 14—15; Rapskuchen 11; Leinkuchen 22—23; Trockenschnitzel 8,30—8,45, vollw. Zucker-schnitzel 16—22; Kartoffelflocken 17,50—17,75; Tormelasse 29—30.

•

**Vom Eiermarkt.**

**Berlin,** 6. März. Der Berliner Eiermarkt hatte nur wenig Zufuhr. Die inländische Produktion ist immer noch gering, was bei dem kalten Wetter nicht zu verwundern ist. Die leb-hafte Nachfrage konnte nicht befriedigt werden, sodaß man auf Auslandsware zurückgreifen mußte, die jedoch infolge der hiesigen Devisenzuteilung nicht leicht zu haben ist. Vom 25. bis 27. Februar notierte man im Großhandel pro Stück in Goldpfennigen: kleine Eier 10, frische große 13½, vom 28. Februar bis 1. März: kleine Eier 10, im Schockv. 10½, frische große Eier 13½, im Schockv. 14, für kleine Eier vom 25. bis 27. Februar im Kleinhandel: 12 und 16 Pfg., vom 28. Februar bis 1. März: kleine Eier im Schockv. 12, große Eier 16. In der Provinz zahlte man pro Stück im Klein-handel 15—17 Pfg. — In Nürnberg war bei größerer Zu-fuhr, geringerer Kauflust und niedrigen Preisen die Tendenz schwach. Im Großhandel erzielte man pro Stück 12 bis 14 Pfg., in Köln kam das Stück vollfrische unsortierte Eier 15 Pfennig.

•

**Schuhbörse.**

**Dortmund,** 4. März. Bei regem Börsenbesuch ließ sich eine Belebung des Geschäfts beobachten. Die angespannte Geldlage ließ allerdings größere Abschlüsse nur in geringem Umfang zustande kommen, dagegen wurden zahlreiche mittlere und kleinere Aufträge erteilt, vielfach mit längerer Lieferzeit. Größere Nachfrage bestand nach greifbarer Ware in Braun und Lack. An Preisen wurden notiert (a = Rahmen, b = durchgenäht): Lackleder: Damenhalbschuhe a 12,50—15,90 ℳ, Schwarz-Boxcalf: Herrenstiefel a 13—17, b 12,50—14,50 und Damenhalbschuhe b 8,85—10,50. Rindbox: Herren b 10,50 bis 11,50 und Damen b 7,50—8,75, Größe 27/30 5,75—7, Größe 31/35 6,75—7,50, Größe 36/39 9,25. Chevreau: Her-ren a 15. Roß-Chevreau: Herren b 9,50—11,50 und Damen b 6,50—7,50. Braun Rindbox: Herren b 13,50—14,50 und Damen b 9,50—10,50, Größe 27/30 8, Größe 31/35 9. Braun-Boxcalf: Herren a 15,50—16,50 und Damen b 10,50 bis 12,50. Fahlleder-Straßenstiefel: Herren 11,50—12,50, Größe 27/30 6—7, Größe 32/35 7—8, Größe 36/39 9—10. Fahlleder-Sportstiefel: Herren 13,50—15,50. Spaltgruben-schuhe 8,50—9,50. Rindledergrubenschuhe 9,50—10,50 ℳ.

# Sport

**Fußball.**

**Der Auftakt zur Frühjahrs-Saison.**

Die Wettspielfolge der Spielvereinigung-Union 08 sieht für dieses Frühjahr eine wechselvolle Auswahl der Gegner vor. Hessische, mitteldeutsche und westdeutsche, insbesondere rheinische Fußballmannschaften sind nach hier verpflichtet, bezw. sind die Abschlüsse in Bearbeitung der betr. Spielaus-schüsse. Der Anfang dazu wird morgen gemacht, indem die SU.-Gauliga dem bekannten Turn- und Sportverein von 1848 Kassel gegenüber tritt. 48 Kassel ist Meister des hessi-schen Rasensportverbandes und kam auch neuerdings mit in die Tabellenspitze der W. S. W.-Meisterschaftsspiele. Das Treffen wird bei dieser Spielstärke der Gäste mithin recht in-teressant werden, zumal die SU. auf dem Mittelstürmerposten und im Tor zwei Neuwerbungen ausprobiert. Wenngleich wir eine Umstellung, bezw. Neubesetzung des Torwart-Postens nicht recht verstehen können, so hoffen wir andererseits, daß sich die Neubesetzung des Mittelstürmerpostens gut bewähren möge. Nur einem befähigten, starken Führer wird es gelin-gen, die SU.-Gauligamannschaft in den Frühjahrskämpfen zum Siege zu führen! — Anstoß zum Spiele um 2½ Uhr nachmittags.

•

**Ein Motorradklub in Herford.**

Keine Sportart hat in den letzten Jahren einen solchen Aufschwung genommen und findet ein solch' allgemeines In-teresse, wie der Motorradsport, der auch hier in Herford sehr viele Freunde hat. Eine ganze Reihe Interessenten, darunter bekannte Bürger und Geschäftsleute, hat sich kürzlich zu einem Motorradklub zusammengeschlossen, der als Ortsgruppe dem A. D. A. C. angehört. Diese Gründung wird von allen Freunden des Motorradsports begrüßt werden.

•

**Kleine Sportnachrichten.**

Der Vorstand der Spielvereinigung-Union 08 legte aus Anlaß der unvorschriftsmäßigen Ausführung eines Frei-stoßes, der keine Rüge des Schiedsrichters fand, gegen das Spiel SU. : Spiel und Sport Osnabrück Protest ein. Der-selbe wurde vom Gaufußballausschuß des Westfälischen Gaues anerkannt. Das Spiel wird gemäß Verfügung des G. F. A. anfang Mai in Herford wiederholt.

Der Einspruch des Mindener S.-C. beim Verbandsgericht des W. S. V. gegen die durch den Kreisausschuß des Ostkreises im W. S. V. ausgesprochene Disqualifikation des Vereins, wurde anerkannt. Die Disqualifikation wurde aufgehoben und die Meisterschaftsspiele, welche s. Zt. nicht ausgetragen wurden, neu angesetzt. Deshalb wird die SU. Ende April in Minden gegen MSC. antreten müssen, um das für den vorigen Herbst vorgesehene Spiel jetzt auszutragen. **bü.**

**Unsere heutige Nummer umfaßt 10 Seiten**

Verantwortlich für den Inhalt: der Herausgeber und Verleger Fr. Kuhle; für die Anzeigen: Fr. Bierstedt; beide in Herford.
Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Streik hat weder der Bezieher noch der Inserent Anspruch auf Nachlieferung oder Entschädigung.

**Nur 4 Pfennig**
kostet
**MAGGI's Fleischbrühwürfel**
Einfach mit kochendem Wasser übergossen, erhält man feine Fleischbrühe zum Trinken und Kochen.
Achtung auf den Namen MAGGI und die rotgelbe Packung.

**Stadttheater.**
Montag, den 9. März, 7½ Uhr:
**Martha**
oder
„Markt zu Richmond"
Romant.-kom. Oper
v. Flotow.



**Schützen-Verein**
Sonnabend, abends 8½ Uhr:
**Versammlung**
im Vereinslokale Kleine, Rennstraße.

**Hermannsberggarten**
Jeden Sonntag:
**Tanz.**
Original-Jazzband.

**Wilhelmshöhe.**
Sonntag:
**Konzert.**

**Strompreis-ermäßigung für Kraft.**
Der Preis für Kraftstrom wird von 30 auf 27 Pfg. pro KWStd. ermäßigt. Der ermäßigte Preis wird für die ab 1. April d. Js. vorgenommenen Ablesungen berechnet. Alle übrigen Preise und die Rabatte bleiben unverändert.
**Elektrizitätswerk Minden-Ravensberg.**



**Anmeldungen**
für die am 1. April beginnenden
**Kurse**
I. **Handelskursus**
II. **Höherer Halbjahrskursus**
werden täglich im Sekretariat der Schule entgegengenommen.
Dipl. Kaufmann
**Alb. Ostwald,**
Kaufm. Privatschule,
**Herford,**
Mindenerstrasse 6.

**Saatbohnen**
(Buschbohnen)
beste Sorten, kleiner Posten, pfund- und halbpfundweise, abzugeben.
**Gartenbau-Lehranstalt**
Telefon 285.

Prima Rotkohl, Blumenkohl, Schwarzwurzeln, Zwiebeln, Sellerie, Apfelsinen, Trauben, Bananen, Äpfel, weichkochende Hülsenfrüchte u. sämtl. Kolonialwaren
haben preiswert abzugeben
**Ortgiese & Co.,**
Hollandstraße Nr. 37
Fernruf 732.

**Honig**
gar. rein la.
in Mengen von 1½—9 Pfd.
versendet
Grossimkerei Ebersbach i. Sa.

Gute Krankenweine
empfiehlt
**Drogerie Reese,**
Lübbertstr.

**Zahnpraxis Müller-Vorbeck Nachf.**
**Gehrenberg 3,** im Schuhhaus Tack.
Einsetzen künstlicher Zähne mit und ohne Platte, natürlichen Zähnen täuschend ähnlich. Ganze Gebisse zum Essen u. Sprechen vollkommen geeignet. Umarbeitung schlecht sitzender Gebisse, für guten Sitz wird garantiert.
**Reparaturen** schnellstens.
**Zähne** von **3 Mark** an, bei mehr als 6 Zähnen **keine** Plattenberechnung.
Stiftzähne, Goldkronen usw. keine Luxuspreise.
**Plomben** von **2 Mark** an.
Zahnziehen (Betäubung), Reinigen usw.
Sorgfältigste Behandlung
Mässigste Preise.
Bei grösseren Beträgen auf Wunsch Teilzahlung.

**Maler-Lehrling**
zu Ostern gesucht
**Gebr. Krüger,**
Elisabethstraße 159.

**Knopfloch-Nähterin**
zum baldigen Eintritt gesucht.
**J. Elsbach & Co. A.-G.**

**Jüngeres Hausmädchen**
sofort od. 1. April gesucht.
Haushalt 2 Personen.
**M. Katz,**
Höckerstraße

**Perfekte Näherinnen**
für Ueberwendlich-Nähterei gesucht.
**J. Elsbach & Co. A.-G.**

**Kassen-Mitglieder**
erhalten ohne jede Nachzahlung gute, dauerhafte Plomben

**Näherinnen**
für bessere Jacken und Mäntel für den Betrieb suchen
**Alfred & Walter Breipohl,**
Herrenkleider-Fabrik,
Diebrockstr. 45.

**Vertrauensstellung.**
Suche zum 1. April eine zuverlässige
**Kontoristin**
perfekt in Stenographie, Schreiben und Buchführung. Ausführliche Angebote mit Lebenslauf und Lichtbild an die Geschäftsst. dieser Zeitg. unter Nr. 1195.

Für sofort gesucht:
**Tüchtiger, jüngerer Konfektionsschneider**
(für Großstadt).
**Grube & Kara,**
Kleiderfabrik,
Nörten (Hann.)

**Technikum Lemgo** (Lippe)
Höhere technische Lehranstalt. Staatskommissar

**Kaufmännisch geb. junger Mann sucht Stellung**
gleich welche Branche.
Angeb. an die Geschäftsst. ds. Ztg. unter Nr. 1189.

**Gewandte Mädchen**
für Binderei und Konfektion gesucht.
**J. Elsbach & Co., A.-G.**

**Leibbinden**
in verschiedenen Ausführungen, Irrigatoren, Frauendouchen, Damenbinden, Damengürtel, Schwämme, Fieberthermometer, sowie sämtliche Gummiartikel
kaufen Sie vorteilhaft bei
**Frau L. Ott,**
Herford,
Enserstraße 24a 2 Etage

**Asthma**
kann in etwa 15 Wochen geheilt werden. (Reiztherapie) Sprechstund. des nach mein. Verfahren fachlich gebildeten Arztes in **Bielefeld, Feilenstraße 2,** jeden Donnerstag von 9—1 Uhr.
**Dr. med. Ziegelroth,**
Spezialarzt f. Asthmaleid.

**Seifen- und Schuhcreme-Fabrikation**
in Hamm richten wir ein. Dankbare und sichere Existenz, besondere Räume nicht nötig. Auskunft kostenlos. Rückporto erwünscht.
Chemische Fabrik **Heinrich & Münkner,**
Zeitz-Aylsdorf.

**Wohnungstausch.**
Wer tauscht eine 3 Zimmer-Wohnung in Herford gegen gleiche in Dortmund?
Nachzufr. in der Geschäftsst. ds. Ztg. unter Nr. 1211

**Laden**
in guter Lage per sofort oder später zu mieten gesucht.
Angebote unter 1176 an die Geschäftsstelle dieser Zeitg.

**Kutschwagen**
für 6 Personen zu kaufen gesucht.
Angebote unter Nr. 1140 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

**Regen-Decken**
wasserdicht, für Pferde, wegen Aufgabe des Artikels billig abzugeben. Wiederverkäufer hohen Rabatt.
Steinpaß & Zumstrull,
Fernruf 1419.

Sohn achtbarer Eltern als **Lehrling** für
**kaufm. Betrieb gesucht.**
Angebote an die Geschäftsstelle dieser Ztg. unt. 1137.

**Krätzurgan** beseit. sofort unauffällig, mild, unschädl. Jucken und fast alle Hautleid.
**Drogerie Ilsemann,**
Neustr. 21. Auch Versand.

**Nationalkassen**
beide Nummern erbet., kauft
**Bügler, Berlin**



Für
**Wollsachen**
gebrauchen Sie ein Waschmittel, das jedes Reiben der Stoffe überflüssig macht.
**Persil**
ist für die Behandlung von Wollwäsche das gegebene Waschmittel. Es bewirkt die Säuberung selbsttätig, ohne mechanische Einwirkung, gewährt also größtmöglichste Schonung des Gewebes.
Ein Verfilzen und Einschrumpfen ist ausgeschlossen; die Stücke bleiben griffig und weich und behalten ihre Farben. — Man wäscht Wollsachen handwarm durch leichtes Drücken und spült in gleichfalls schwachwarmem Wasser gut nach. — Beim Trocknen dürfen sie keiner großen Hitze (auch nicht der Sonne) ausgesetzt werden.

KAKAO **Terpo** Schokolade

**Die unerreichte Qualitätsmarke!**

Zu haben in den einschlägigen Geschäften.

**Barmeier & Flachmann,** Kakao- u. Schokolade-Fabrik **Herford**

---

Herford, den 8. März 1924.

Am Donnerstag abend 9 Uhr entschlief nach kurzem, schwerem Leiden unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel

**Friedrich Stork**

im Alter von 76 Jahren.

In tiefer Trauer:

**Geschwister Stork**
nebst Angehörigen.

Die Beerdigung findet am Montag, den 10 ds. Mts., nachm. 4 Uhr vom Trauerhause, Uhlandstraße 31, aus statt.

---

STATT KARTEN!

Helene Heinemann
Arthur Levy
Verlobte

Herford — Essen
März 1924.

---

Mary Priebe
Norbert Grommes
Verlobte

Herford — Bad Oeynhausen.

---

**Damenhüte**

werden jetzt schnell und nach neuesten Formen **umgepreßt** im

**Spezialhaus für Damenputz**

**M. Sternheim**

Telef. 246 **Herford** Alter Markt 11

---

**Hotel Kaiserh**
Bad Oeynhause
Besitzer H. Bolte.

*

**Wieder-Eröffnu**
**am 15. März.**

Täglich:
Erstklassiges Künstler-Kon

---

**Tischler- u. Bauhölzer**

ab Lager am Kleinbahnhof empfiehlt

**Herforder Holzkontor**

Fernruf 1176. **Karl Zech.** Fernruf 1176.

---

Wir stellen zum 1. April einen

**Schriftsetzer-Lehrling**

und einen

**Buchdrucker-Lehrling**

ein. Nur Knaben mit besten Zeugnissen werden eingestellt.

**Buchdruckerei Fr. Kuhle.**

---

**Drucksachen aller Art**
**Buchdruckerei Fr. Kuhle, Herford**

---

XII. städtisches
**Volks-Sinfonie-Konzert**
Mittwoch, den 12. d. Mts., 8 Uhr
Stadt-Theater.
Leitung: Musikdirektor Quest.
Solist: Frl. Anneliese Köhler.
Beethoven; 3. Sinfonie-Eroika. Lieder v. Brahms.
Verstärktes Orchester.
Vorverkauf ab Montag, den 10. März, an der Theaterkasse Karten 0,90 Mk., 1,30 Mk. und 2,00 Mk.

---

Zu mieten gesucht:

**Lagerraum,**

ca. 100—150 qm, wenn möglich mit Büro, Nähe Bahnhof.

Angebote unter 1052 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

---




---

**Zahnbürsten!** Große Auswahl in lager erhältlich
**Drogerie Reese,** Lübbecke

---

Wir suchen für Herford mit Umgegend einen fleißigen

**Herrn oder Firma**

welcher für eigene Rechnung die stoßfeste unzerbrechliche elektrische

**Radium Spiraldrahtlampe**

einführt. Auch für solche Herren, welche der Elektrobranche noch fernstehen, bietet sich

**glänzende Existenz**

Einige hundert Mark zur Uebernahme des Lagers sind erforderlich.

Gefl. Zuschriften erbeten an

**Freier Industrie Verband G. m. b. H.**
**Hannover.**
Steinmetzstraße 14. Fernsprecher Nord 2517.

---

**Versteigerung.**

Lagerräumung Müller, Engerstraße 32, Montag, 10. März, 9 Uhr anfangend:

**Mehrere 1000 Ctr. Brennholz, BrennTorf, Rohbraunkohlen, Koks.**

**Kohlenhandl. Ravensberg, G. m. b. H.**

---

**Hautjucken**

beseitigt, meist in 3 Tagen,

**Seilers Peru-B-Seife**

Altbewährtes, sicheres Kosmetikum.
Dosen Goldmark 2.— portofrei gegen Nachnahme.
**Oskar Seilers, Drogerie Hannovera,**
Hannover A 6. Schmidestraße 13.

---

Aufgebaut auf 25jährige Erfahrung

*

# N. S. U. Motorräder

**2 Ps. Einzylinder**
**4 Ps. Zweizylinder**
**8 Ps. Zweizylinder**
mit Getriebe, mit Riemen und Kettenantrieb..

Verlangen Sie Prospekte! Besuchen Sie meine Ausstellungsräume!

**General-Vertreter**

**Adolf Stüwe, Bielefeld**

**Herforderstrasse 84—88. Telefon Nummer 2302.**

---

## Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Herford

Die Frist zur Einreichung der Vorschlagslisten für die Neuwahlen der für das Gewerbegericht wird bis zum 1924 verlängert.

Gewerbegericht Herford
Der Vorsitzende
Althaus.

---

In der Zeit vom 1. Februar bis 5. März 1924 wurden bei uns gemeldet:

als gefunden: 2 Paar schwarze Schuhe, 1 größerer Schlüssel, 1 blauer Schal, 1 Handarbeitstasche, 1 silberne Nadel, 1 schwarzlederne Brieftasche, 1 grauer Stoff, 1 schwarzledernes Portemonnaie mit Inhalt, 1 Paar getragene Lackschuhe.

als zugelaufen: 7 Hunde, 1 Ferkel).

Herford, den 5. März 1924.

Die Polizei-Verwaltung.

---

Die Liste der Handwerker, die ihre Abstimmung über die Ausdehnung der Innung für das Schuhmacher-Handwerk der Stadt Herford auf das Amt Herford-Land mit Ausnahme der Ortschaft Elverdissen teilgenommen haben, liegt auf die Dauer von zwei Wochen vom 9. d. Mts. ab auf Zimmer 51, in den Stunden von 1 Uhr mittags zur Einsicht und etwaiger Einsprüche der Beteiligten öffentlich aus.

Einsprüche, die nach Ablauf dieser Frist angebracht werden, können nicht mehr berücksichtigt werden.

Herford, den 6. März 1923.

Der Kommissar
Kiese, Verwaltungsassistent.

# Herforder Zeitung

für Stadt und Land

Bezugspreis
halbmonatlich 1.— M.
Die Zeitung erscheint täglich, außer Sonn- u. Feiertag, mittags.

Druck und Verlag Fr. Kuhle
Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31

Fernsprecher Nr. 83
Postscheckkonto Nr. 5796
Scheckamt Hannover

Anzeigenpreis:
Preis für die 1spaltige Millimeterzeile od. deren Raum für Stadt und Landkreis Herford 10 Goldpfennig; Reklamen 50 Goldpfennig.

Generalanzeiger für Stadt- und Landkreis Herford — Amtlicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Nr. 58 — Herford, Sonnabend, den 8. März 1924 — 42. Jahrgang


## Französische Sorgen.

In der Neuen Zürcher Zeitung finden wir einen Bericht, der aus Paris am 28. Februar abgeschickt ist, also die unmittelbare Gegenwart betrifft. Er ist für uns Deutsche darum besonders interessant, weil er schildert, wie sich beinahe wortwörtlich bei unsern „lieben Nachbarn" wiederholt, was wir längst durchgemacht haben.

Die Steuer- und Sparmaßnahmen, welche die französische Regierung mit einer so prompten Geste beschlossen hatte, büßten durch die schleppende Behandlung im Parlament einen guten Teil ihrer Wirkung ein. Das Ausland ist weniger überzeugt als vor sechs Wochen, daß Frankreich die nötige Anstrengung vollbringen wird, und die Diskredierung des Frankens nimmt ihren Fortgang. Rufe nach einer Diktatur, nach einer Verfassungsänderung werden laut; man weist auf das Beispiel Italiens, wo die Lira unter Mussolini um zwei Drittel im Verhältnis zum französischen Franken gestiegen ist. Das Argument verfehlt seinen Eindruck auf die französischen Volksmassen und selbst auf die Gebildeten nicht, obwohl es sich um einen rein relativen Vergleich handelt. Der Franzose sagt nicht, wenn er den Kurszettel liest: „Der Franken ist gesunken!", sondern: „Der Sterling ist gestiegen, diese verfl . . . Engländer!" Der Dollar und der Schweizerfranken berührt ihn weniger nah, während er es als Gipfelpunkt des englischen Egoismus betrachtete, als das Pfund 100 Fr. erreicht hatte! Erst neuerdings erscheinen in den französischen Blättern aufklärende Artikel, daß die öffentliche Meinung in England den Frankensturz keineswegs begrüße, da die Industrie nach dem osteuropäischen, dem russischen, dem deutschen Markte nun auch noch den französischen zu verlieren drohe. Aber die vielen englischen Touristen bekommen die Unpopularität zu spüren, die den Valutareisenden auch in anderen Ländern zuteil wurde.

Anders denkt der französische „commerçant". Macht er seinen Profit, so sind ihm alle Käufer willkommen. Er fragt nicht darnach, ob die Banknoten und Bons du Trésor, die er aufspeichert, nach sechs Monaten noch den Wert haben, den er ihnen beimißt. Dieser „souci du gain immédiat" ist von den französischen Moralisten ihrem Volke oft zum Vorwurf gemacht worden. Der Bauer denkt nicht anders; findet er einen lukrativen Absatz für seine Produkte, der ihm persönliche Wohlhabenheit sichert, so hält er alles im Staate zum besten bestellt. Die Sorglosigkeit, die ein nationaler Zug der Franzosen ist, beobachtet man bis in die Reihen der Industriellen. Der Direktor einer Versicherungsanstalt erzählte uns dieser Tage, daß es seinen Kunden nicht einfalle, die Versicherungssumme dem gesunkenen Geldwerte anzupassen und daß sie es vorzögen, für einen Drittel eventuellen Feuerschadens ungedeckt zu bleiben! Im Gegensatz dazu laufen aus Elsaß-Lothringen täglich Gesuche um Erhöhung der Versicherungspolicen ein.

Die Grands-Magasins (Warenhäuser) zeigen keine stärkere Frequenz als in normalen Zeiten, und die Geschäftsleute klagen eher über die Zurückhaltung des einheimischen Publikums. Mit umso größerem Unwillen sieht der Franzose den Massenkäufern zu, welche neuerdings namentlich auf Deutsche zurückgehen sollen, sei es, daß sie selbst operieren, sei es, daß sie sich holländischer und anderer Zwischenstellen bedienen. Man erzählt sich allerlei Anekdoten über Heimsuchung der französischen Provinz durch deutsche Schieber, die alles aufkaufen, was ihnen in den Weg kommt und sich dabei als die kulantesten Zahler benehmen. In der Auvergne kaufen sie das Vieh aus den Ställen und zahlen dem „rabatteur", der die Bauern überredet, für jedes Stück Hornvieh, das er ihnen zuführt, eine Gratifikation von hundert Franken. Viele sprechen kein Wort Französisch und machen trotzdem ihre Geschäfte. In Roubaix werden alle verfügbaren Stocks an Geweben aufgekauft, welche die Industriellen nach altem Preistarif losschlagen, nicht ahnend, daß diese Stocks im nächsten Jahre, wenn in Frankreich die gesamte Lebenshaltung und die Löhne sich dem Stand der Devise angepaßt haben, vielleicht eine Konkurrenzwaffe in den Händen der deutschen Textilfabrikanten bilden werden. Die französischen Industriellen bedingen sich regelmäßig die Bezahlung in Dollar und Pfund Sterling aus, was der Gegenseite nicht die mindeste Verlegenheit bereitet! Die Preise sind ja spottbillig! Ein Deutscher habe von einer bekannten Automobilmarke gleich ein Dutzend Wagen gekauft! Der Vertreter, der die Bestellung fakturierte, bemerkte, daß er dem Käufer irrtümlicherweise die zehn Prozent Luxussteuer mit angerechnet hatte, und wollte ihm den Betrag zurückerstatten, da die Automobile über die Grenze bestimmt waren, worauf dieser mit generöser Geste antwortete: „Mein Lieber, wissen Sie was, behalten Sie den Betrag als Trinkgeld für sich!" — Auf den Pariser Boulevards hört man Geschäftsleute im schönsten Berlinerisch sich unterhalten [illegible] das man seit 1914 in Frankreich nicht mehr gesehen hatte, die Blicke auf sich. Vollends im Elsaß soll es von Deutschen seit dem Valutasturz wimmeln; in Mühlhausen hat die Bevölkerung das „Hotel du Parc" spaßhalber in „Kaiserhof" umgetauft.

Manches an diesen Anekdoten mag Legende sein. Namentlich die Behauptung, daß Bordeaux sich zu erwehren habe, um nicht von seinen besten Weinen ausgeplündert zu werden, scheint auf einer Verkennung der Interessen der französischen Exporteure und der vom Weinbau lebenden Bevölkerung des Midi zu beruhen. Wie an der Tagung zugunsten der „Grands Vins de France" vom Berichterstatter hervorgehoben wurde, fügte die antialkoholische Bewegung der Vereinigten Staaten sowie der zunehmende Protektionismus der europäischen Staaten einem vitalen Zweige der französischen Volkswirtschaft schweren Schaden zu. Die Produzenten können einen zunehmenden Export nach Deutschland demnach nur begrüßen. Anders verhält es sich mit der Milch, den Eiern, den frischen Gemüsen, deren Abtransport ins Ausland eine unmittelbare Preiserhöhung auf dem inneren Markte zur Folge hat. Der Skandal von St. Pol de Léon, wo zwischen dem 7. und 15. Februar nicht weniger als 210 Eisenbahnwagen mit Blumenkohl nach Holland gingen, bis die Bevölkerung sich zusammenrottete und den Plünderern das Handwerk legte sowie eine Reihe anderer Mißbräuche inländischer wie ausländischer Spekulanten hat schließlich zu Ausfuhrverboten geführt. Die Regierung ernannte schon vor einiger Zeit einen „Lebensmitteldiktator" in der Person des Generals Rimbert, dem die Aufgabe zufällt, die Teuerungsbewegung zu überwachen und geeignete Maßnahmen in Vorschlag zu bringen. „Nichts ist schwieriger, als der Spekulation beizukommen", klagte Rimbert einem Interviewer. „Die öffentliche Meinung verlangt von mir, daß ich einen Galgen aufrichte, aber wo ist die Grenze zwischen erlaubter und unerlaubter Spekulation?" Die Schieber tragen Sorge, sich nicht erwischen zu lassen, machen ihre Geschäfte telephonisch, im Auto, durch drahtlose Telegraphie ab! Die Spekulation gleicht einer Hydra mit hundert Köpfen, und der Herkules, der ihrer Herr wird, ist noch nicht gefunden.

## Vom Siedlungswesen.

Der derzeitige niedrige Stand der Löhne und Gehälter, sowie der den Arbeitern und Beamten drohende Abbau jeder Art erschüttern fast noch schwerer als die Geldentwertung die wirtschaftliche Existenz der breiten Masse der Arbeiter, Angestellten und Beamten. Das Einkommen wird von den Ausgaben für den allernötigsten Bedarf sofort restlos aufgezehrt. Rücklagen für größere Anschaffungen können nicht gemacht werden, erst recht aber kann kein Notpfennig für Zeiten der Verdienstlosigkeit geschaffen werden. Die öffentliche Fürsorge kann unmöglich ein nur die Notdurft behebendes Einkommen für solche Zeiten der Bevölkerung sicherstellen. Die einzige Möglichkeit, sich selbst eine Reserve zu schaffen, die die Familie vor dem Hungern schützt, ist die eigene Produktion von Nahrungsmitteln. Diesem Gedanken dient auch die Beamtensiedlungsordnung vom 11. Februar 1924 (Reichsgesetzbl. I S. 53), die den abgebauten Beamten den Erwerb und die Bebauung von Grundeigentum zu garten- und landwirtschaftlicher Siedlung erleichtern soll. Denselben Gedanken verfolgen auch für alle Schichten der Bevölkerung die in Ausführung des Art. 155 der Reichsverfassung ergangenen Gesetze, wie das Reichssiedlungsgesetz, die Kleingartenordnung und die Verordnung zur Behebung der dringendsten Wohnungsnot.

Die Tatsache eines ungeheuer großen Landhungers in den breitesten Schichten der deutschen Bevölkerung ist nicht zu bestreiten. Dem Kapitalisten, der sein Geld zum Zwecke der Spekulation in deutschem Grund und Boden anzulegen sucht, steht die werktägige Bevölkerung gegenüber, die durch saure Arbeit einem Stückchen Boden den notwendigsten Familienbedarf an gärtnerischen und landwirtschaftlichen Erzeugnissen abringen möchte. Die nächstliegende Frage ist: Kann dieser Landhunger bei uns in Westfalen durch Hergabe von Land befriedigt werden? Nach der letzten amtlichen Betriebsstatistik von 1907 beträgt, wie wir im westfälischen „Pächter" lesen, die vorhandene landwirtschaftlich genutzte Fläche (Acker, Garten, Wiese und Weide)

| | |
|---|---|
| im Regierungsbezirk Münster | 390 287 Hektar |
| im Regierungsbezirk Minden | 321 642 Hektar |
| im Regierungsbezirk Arnsberg | 349 917 Hektar |
| zusammen | 1 061 846 Hektar. |

Wollte man von dem Kulturland 170 000 Beamten, Arbeitern und Angestellten je ½ Morgen Land zur Eigenwirtschaft neu zuteilen, so würden von der gesamten landwirtschaftlich genutzten Fläche nur 2 Prozent, also ein verschwindend geringer Teil erforderlich sein.

Von entscheidender volkswirtschaftlicher Bedeutung für die Ernährung des Volkes ist aber die restlose Ausnutzung der vorhandenen Landfläche und dazu gehört in erster Linie Ausnutzung des noch ungenutzt in Westfalen liegenden Oedlandes. Nach der letzten amtlichen Statistik des Jahres 1907 lagen an Oed- und Urland im Regierungsbezirk Münster 84 376 Hektar, im Regierungsbezirk Minden 22 979 Hektar, im Regierungsbezirk Arnsberg 8139 Hektar. Das Landeskulturamt hat durch eine Umfrage bei den Gemeindevorstehern und Amtmännern im Jahre 1922 die Größe des zur Kultivierung eventuell geeigneten Oedlandes festzustellen versucht. Das Resultat war:

| | |
|---|---|
| Arnsberg | 2 340 Hektar |
| Minden | 5 020 Hektar |
| Münster | 27 790 Hektar |
| zusammen | 35 150 Hektar. |

Diese Angaben, die von Leuten gemacht sind, die meist selbst Grundbesitzer und also interessiert sind, sind wie auch von zuständiger behördlicher Seite zugegeben wird, offenbar zu niedrig und zwar wird an maßgebender Stelle angenommen, daß etwa 25 Prozent mehr Oedland vorhanden ist und daß davon rund 70 Prozent besiedlungsfähig sei. Das würden für Westfalen etwa 30 000 Hektar und für den Regierungsbezirk Münster etwa 25 000 Hektar sein. Rechnet man eine Siedlerstelle auf Oedland mit 10 Hektar, so würde man allein im Regierungsbezirk Münster 2500 neue Siedlungsstellen auf Oedland schaffen können, eine Tat, die mit der Seßhaftmachung von 2500 deutschen Familien gleichzeitig eine Vermehrung der für die Ernährung ausschlaggebenden landwirtschaftlichen Produktion erbrächte.

## Die Goldnotenbank.

Ueber das Statut der deutschen Goldnotenbank, wie es aus den Beratungen der Experten mit dem Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht hervorgegangen ist, glaubt die „Information" folgende Mitteilungen machen zu können:

Die Bank soll mit einem Kapital von 1200 Millionen Goldmark ins Leben gerufen werden. Davon entfallen 400 Millionen auf das eigentliche Aktienkapital, zu dem die Reichsbank 100 Millionen als Wert der ihr gehörigen Gebäude, Grundstücke und Einrichtungen beisteuert, 150 Millionen im Inlande und 150 Millionen im Auslande zur Zeichnung aufgelegt werden sollen. Weitere 400 Millionen sollen dem Institut aus dem Ergebnis der aus den Ueberschüssen der deutschen Eisenbahnen zu garantierenden internationalen Anleihe in Höhe von 2 Milliarden Mark Gold zur Verfügung gestellt werden, und die restlichen 400 Millionen durch eine innerdeutsche Obligationsanleihe aufgebracht werden, für die ein Teil der zu Gunsten der Rentenbank auf den Grundbesitz gelegten Hypotheken als Garantie dienen soll. Diese Obligationsanleihe soll zu 8 Prozent verzinslich sein. Der Aufsichtsrat des Emissionsinstituts soll aus sieben deutschen und sieben ausländischen Mitgliedern bestehen. Es sollen darin mit je einem Delegierten vertreten sein Amerika, England, Frankreich, Italien, Belgien, Holland und die Schweiz. Der Präsident der Bank soll ein Deutscher sein, dessen Stimme bei Stimmengleichheit den Ausschlag gibt, der jedoch in der Frage der Kreditgewährung an das Reich der Zustimmung eines ausländischen Zensors bedarf, dessen Aufgabe es sei, jede neue Inflation zu verhindern. Für den Fall, daß Deutschland seinen Verpflichtungen künftig nachkommt, sei eine Vermehrung der deutschen Mitglieder des Aufsichtsrates in Aussicht genommen. Die erste Aufgabe des neuen Instituts soll die Liquidation der alten Reichsbank und der Rentenbank, d. h. vor allem die Zurückziehung der Papiermark und der Rentenmark aus dem Verkehr sein. Die Notenausgabe soll auf 3 Milliarden beschränkt werden. Das Statut soll weiterhin besonders scharfe Vorsichtsmaßnahmen gegen eine übermäßige Inanspruchnahme des Kredits durch das Kreditbedürfnis der Industrie, darunter die Vorschrift enthalten, daß Kredite dieser Art zu 50 Prozent in Gold gedeckt sein müssen, darüber hinausgehende Ansprüche aber einem erhöhten Diskontsatz unterliegen sollen. Das Kapital und die Goldreserve der Bank sollen außerhalb Deutschlands, wahrscheinlich in Amsterdam deponiert werden.

**Unsere heutige Nummer umfaßt 10 Seiten**


Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Streik hat weder der Bezieher noch der Inserent Anspruch auf Nachlieferung oder Entschädigung.



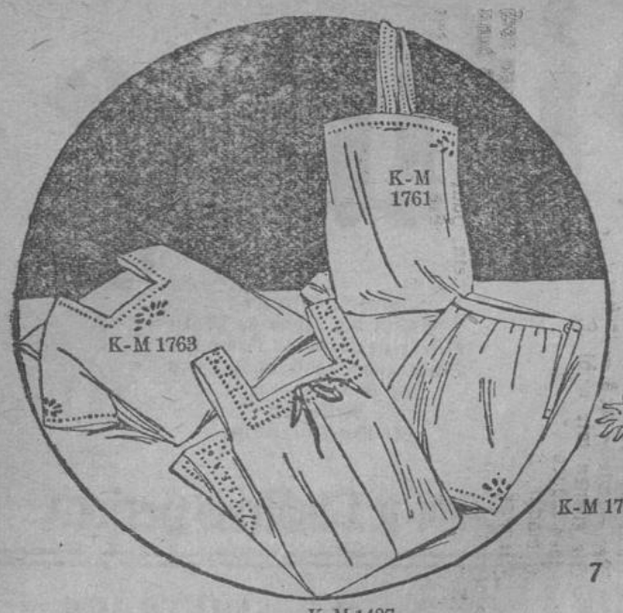
Verantwortlich für den Inhalt: der Herausgeber und Verleger Fr. Kuhle; für die Anzeigen: Fr. Bierstedt; beide in Herford.


**Beschwerden**

über unregelmäßige und unpünktliche Zustellung unseres Blattes bitten wir sofort an unsere Geschäftsstelle: Rennstraße 29/31 (Fernspr. 83) zu richten.

**Verlag der Herforder Zeitung für Stadt u. Land**

# WAS DAS KIND AM ALLTAG TRÄGT




**K-M 1763. Nachthemd in Kimonoform mit Stickerei.** Kleines Ullstein-Schnittmuster in Größe 7, 9, 11 und 13 mit genauer Beschreibung erhältlich.

**K-M 1761. Taghemd mit Hohlnaht und Stickereischmuck.** Kleines Ullstein-Schnittmuster in Größe 7, 9, 11 und 13 mit genauer Beschreibung erhältlich.

**K-M 1487. Geschlossene Hemdhose mit Stickereieinsätzen.** Kleines Ullstein-Schnittmuster in Größe 5, 7, 9, 11 und 13 mit genauer Beschreibung erhältlich.

**K-M 1762. Geschlossenes Beinkleid, zu K-M 1761 passend.** Kleines Ullstein-Schnittmuster in Größe 7, 9, 11 und 13 mit genauer Beschreibung erhältlich.




**K-M 656. Faltenrock mit Stoffgürtel.** Kleines Ullstein-Schnittmuster in Mädchengröße 7, 9, 11 und 13 mit genauer Beschreibung, fertig zugeschnitten, erhältlich.

**K-M 1209. Matrosenkleid in Kieler Form.** Kleines Ullstein-Schnittmuster in Mädchengröße 2, 4, 5, 6, 7, 9, 11 und 13 mit genauer Beschreibung hierzu erhältlich.

**K-M 1883. Kleid mit bunten Borten besetzt.** Kleines Ullstein-Schnittmuster in Größe 6, 8, 10 und 12 mit genauer Beschreibung hierzu erhältlich.

**K-M 1755. Hemdbluse mit weißem Kragen.** Kleines Ullstein-Schnittmuster in Größe 8, 10 und 12 mit genauer Beschreibung hierzu erhältlich.



**K-M 1850. Hängerkleid mit leichter Stickerei.** Kleines Ullstein-Schnittmuster in Größe 1, 3, 5 mit Arbeitsprobe erhältlich.



**K-M 1720. Leibchenschürze, über Blusen getragen, ein Kleidersatz.** Kleines Ullstein-Schnittmuster mit Arbeitsprobe in Größe 6, 8 u. 10 erhältl.

**K-M 1692. Kleid mit Tressenbesatz, Batistkragen und Stulpen.** Kleines Ullstein-Schnittmuster in Größe 11, 12 und 13 hierzu erhältlich.

**K-M 1791. Kariertes Kleid in ganz einfacher Form mit Lackgürtel.** Kleines Ullstein-Schnittmuster in Größe 6, 8 und 10 hierzu erhältlich.

„Ach sind das reizend angezogene Kinder!" Welche Mutter möchte nicht diesen Ausspruch über ihre Kleinen hören? Aber sie denkt unwillkürlich immer zuerst an die Festkleidung und vergißt nur zu leicht darüber das Alltagsgewand des Kindes. Gerade das muß aber in erster Linie hübsch und ansprechend aussehen. Nicht immer ganz einfach ist das. Soll doch das Kleid vor allem praktischen Zwecken dienen. Daher wird es meist aus gedeckten Stoffen gearbeitet werden. Baumwollkrepp, Rips, dunkel bedruckter Musselin oder karierter Frottee seien empfohlen. Am Geschick der Schneidernden wird es dann liegen, das Material kleidsam zu verarbeiten. Eine hübsche Vorlage und ein guter Schnitt helfen und erleichtern natürlich die Arbeit sehr. Es ist nämlich eine ganz irrige Ansicht, daß es bei einem Kinderkleid nicht so „darauf ankommt". Es muß genau so gut sitzen, wie ein Kleid für die Erwachsenen. Das zweite Kind fühlt sich sonst auch nicht wohl darin. — Für die Kleinsten ist der Hänger immer am nettesten. Aus einfachem Krepp kann er reizend aussehen, besonders wenn Zierstiche in einer geschmackvoll abgetönten Farbe noch etwas mehr Ausdruck geben. Schon ein wenig erwachsener wirkt das Kittelkleid. Meist ist es unterhalb der Gürtellinie durch einen breiten Lackgürtel zusammengehalten. Natürlich wird er in Farbe des Stoffmusters gewählt. Irgendwelcher Aufputz ist hier überflüssig, während einfarbige Stoffe viel mit Tresse besetzt werden oder neuerdings auch mit bunten Borten, die die Manschetten der fast immer langen Aermel oder auch die schmalen Tascheneinschnitte decken an den langen Sweaterleibchen, die man ziemlich lang zu kurzen Faltenröckchen trägt. Auch Blusen aus einfarbigen oder gestreiften Waschstoffen sind überall zu sehen. Natürlich mit dem Bubenkragen geschmückt, der an der Alltagskleidung der Mädchen fast uniform wirkt. Damit sei aber nichts gegen ihn gesagt, im Gegenteil. Er ist kleidsam und sieht immer adrett aus, so daß man seine Beliebtheit wohl verstehen kann. Eine alte Kindermode tritt auch wieder mehr in den Vordergrund: das Matrosenkleid in Kieler Form. Es scheint sich wieder stark einzubürgern. Ein Wort sei noch über Leibchenschürzen gesagt, die man nicht unterschätzen sollte. Sie sind praktisch und können, über Blusen getragen, ein Kleid ersetzen.

Anna P. Wedekind.



---

In unser Handelsregister wurde eingetragen:

Am 25. 2. 1924 B 111: „Industrie und Landbank, Aktiengesellschaft", mit dem Sitz in Herford. Der Gesellschaftsvertrag ist am 20. 12. 1923 bezw. 21. 1. 1924 festgestellt. Gegenstand des Unternehmens ist der Betrieb von Bankgeschäften aller Art, insbesondere die Förderung und die Erleichterung der Handelsbeziehungen des Deutschen Reiches mit allen übrigen europäischen Ländern und Märkten. Das Grundkapital beträgt 32 000 000 Mark und ist eingeteilt in 32 000 Inhaberaktien zu je 1000 Mark. Der Vorstand besteht aus einem oder mehreren vom Vorsitzenden des Aufsichtsrats und in seiner Behinderung von seinem Stellvertreter zu bestellenden Mitgliedern. Die Gesellschaft wird vertreten a) wenn der Vorstand aus einer Person besteht, von dieser allein, b) wenn der Vorstand aus mehreren Personen besteht, entweder von zwei Mitgliedern oder einem Mitglied und einem Prokuristen. Der Aufsichtsrat ist berechtigt, einzelnen Mitgliedern des Vorstandes die Befugnis zu erteilen, die Gesellschaft allein zu vertreten. Die Bekanntmachungen erfolgen durch den Deutschen Reichsanzeiger. Die Berufung der Generalversammlung erfolgt, falls nicht im Gesetz oder Gesellschaftsvertrage Abweichendes bestimmt ist, durch einmalige Bekanntmachung im Deutschen Reichsanzeiger. Die Gründer sind: 1. Bankdirektor Carl Wetzell, Herford, 2. Fabrikbesitzer Richard Böckelmann, Herford, 3. Fabrikbesitzer Leopold Busse, Herford, 4. Rechtsanwalt und Notar Karl Plunge, Herford, 5. Fabrikbesitzer Ernst Nolting, Herford, 6. Fabrikbesitzer Wilhelm Hoffmann, Bad Salzuflen, 7. Brennereibesitzer Robert Schlichte, Steinhagen i. W., 8. Fabrikbesitzer Erich Güth, Herford, 9. Fabrikbesitzer Heinrich Meyer-Lippinghausen, Lippinghausen bei Herford, 10. Generaldirektor Rudolf Alfermann, Berlin, 11. Fabrikdirektor Valentin van Horn, Herford, 12. Bankier Otto Gerlitz, Berlin. Die Gründer haben sämtliche Aktien übernommen. Der Vorstand besteht aus dem Bankdirektor Carl Wetzel, Herford. Die mit der Anmeldung eingereichten Schriftstücke, insbesondere der Prüfungsbericht des Vorstandes, des Aufsichtsrats und der Revisoren können während der Dienststunden auf der Gerichtsschreiberei eingesehen werden, von dem Prüfungsbericht der Revisoren kann auch bei der Handelskammer in Bielefeld Einsicht genommen werden.

Am 25. 2. 1924 A 747: bei der Firma „Ebmeyer & Matthias, Papiergroßhandlung," in Herford, daß die Gesellschaft aufgelöst und die Firma erloschen ist.

Am 22. 2. 1924 A 872: bei der Firma „Maschinenfabrik „Hilben", Inhaber Hilgers & Benz", in Herford, daß der Ingenieur Ludwig Gaisser in Düsseldorf in die Gesellschaft als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten ist.

Am 27. 2. 1924 A 873: die Firma „Wilhelm Racherbäumer" in Herford, und als deren Inhaber der Kaufmann Wilhelm Rachere bäumer in Herford.

Am 29. 2. 1924 A 874: die am 1. 2. 1922 begonnene, offene Handelsgesellschaft unter der Firma „Herforder Kleiderfabrik Richter & Zimmermann" in Herford. Persönlich haftende Gesellschafter sind der Kaufmann Heinrich Richter in Herford und der Zuschneider Wilhelm Zimmermann in Herford.

Am 1. 3. 1924 A 875: die Firma „Wilhelm Schröder" in Herford und als deren Inhaber der Spediteur Wilhelm Schröder in Herford.

Am 3. 3. 1924 A 11: die Firma „H. Heinrich Müller" in Herford ist erloschen.

Am 3. 3. 1924 A 655: die offene Handelsgesellschaft unter der Firma „Herrmann & Schreiber" in Enger ist aufgelöst. Zum Liquidator ist durch Beschluß des Amtsgerichts der Kaufmann Gustav Landwermann in Herford, Kaiser Friedrichwall 8, bestellt.

Am 3. 3. 1924 A 876: die Firma „Fidel Single" in Herford und als deren Inhaber der Kaufmann Fidel Single in Herford.

Am 3. 3. 1924 A 626: bei der Firma „Bolda-Werk Middelmann & Co." in Enger, daß der Fabrikant Paul Middelmann in Enger aus der Gesellschaft ausgeschlossen ist. Die Firma ist in „C. H. Möller & Co." geändert und sodann unter Nr. 877 des Handelsregisters Abt. A neu eingetragen. Die offene Handelsgesellschaft hat am 1. 7. 1919 begonnen. Persönlich haftende Gesellschafter sind 1. der Fabrikant Carl Heinrich Möller, 2. die Ehefrau desselben Caroline Möller, beide in Enger.

Am 4. 3. 1924 A 471: die Firma „vormals Herforder Buntweberei Adolf Korte & Co., Erwin Seidel" in Elverdissen ist erloschen.

Am 3. 3. 1924 B 48: bei der Firma „Landgut Baringhof, Gesellschaft mit beschränkter Haftung" in Westerenger, daß die Prokura des Kaufmanns Gustav Osthaus in Bad Oeynhausen erloschen ist.

Amtsgericht Herford.


**Kyffhäuser-Technikum**
Frankenhausen
Ingen.- u. Werkm.-Abtlg. für allg. u. landw. Maschinenb., Elektrot., Flugtech. und Eisenhochbau. Große Versuchsanl. u. Labor.

Sonnabend, den 8 März, abends 8 Uhr:
**Wohltätigkeits-Fest und Bazar**
zum Besten hilfsbedürftiger Kurgäste
in sämtlichen Räumen des Preuss Kurtheaters, Bad Oeynhausen.
Anzug: Gesellschafts-Anzug oder // Nationaltracht aller Völker. //
Ba betrieb * Tanzturnier * Tombola
Karten im Vorverkauf in der Hofbuchhandl. u. in der Badeverwaltung à 3 Mk.
Karten an der Abendkasse à 5 Mk.
Anfang 8 Uhr. Kaffeepause 1 Uhr. Schluss 2 Uhr
Der Festausschuss.

**Bad Salzuflen.**
Die Abgabe von Bädern, Fangopackungen und Inhalationen erfolgt ab Freitag, 7. März und zwar bis auf weiteres Montags, Mittwochs, Freitags, Sonnabends vormittags von 9—12 Uhr.
Das Lesezimmer ist täglich geöffnet!

Eine alte, angesehene, zu den größten Versicherungs-Unternehmungen zählende Gesellschaft, die fast sämtliche Versicherungszweige betreibt, sucht für einige Bezirke in Westfalen und Lippe
**Inspektoren, Berufsvertreter, Platzvertreter u. stille Vermittler**
unter günstigen Bedingungen ein.
Angebote unter 1144 an die Gesch.-Stelle dieses Blattes erbeten.

Für einige Stunden am Tage
**saubere Putzfrau oder Mädchen**
zu sofort gesucht.
Frau Wittler, Engerstraße 30.

**Verkaufe**
unter günstigen Zahlungsbedingungen:
**1 Gleichstrom-Motor**
4½ PS
**1 Gleichstrom-Ventilator**
¼ PS
wenig gebraucht, wie neu.
Angebote unter 1159 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Radio, du köstlichste der Gaben, was nützt du denen, die 'Amato' noch nicht haben!
**Radio-Amato**
der beste Empfangs-Apparat
(Fabrikat Loothe, Berlin).
Vorzügliche Aufnahmen der Radio-Konzerte, Vorträge, Tagesnachrichten aus Berlin, London, Paris.
General-Vertretung:
**Neheimer Metallindustrie**
G. m. b. H., Neheim
Fernsprecher 16 und 500.
Untervertreter, die geeignete Vorführungsräume zur Verfügung haben, an allen Plätzen gesucht.

**Achtung! Wieder-Verkäufer!**
Durch guten Abschluß sind wir in der Lage, besonders billig abzugeben: Stoffe, fertige Hosen und Jacken sowie sämtliche Kurwaren.
**C. Becker & Co, Herford.**
(gegenüber Herforder Hof)

Metalldraht-, Halbwatt-, Kohlefaden- } **Lampen**
zu konkurrenzlos günstigen Preisen sofort lieferbar. Vertreter gesucht.
Hugo Löwenberg, Hannover 145a
Glühlampen-Großhandlung
Podbielskistrasse 310.

**DRUCKSACHEN**
liefert schnell und preiswert
**Buchdruckerei Fr. Kuhle.**



## Die Welt der Frau.

**Vom Springen der Gläser.** Wenn man in ein dickwandiges Glasgefäß heißes Wasser gießt, so springt das Gefäß bekanntlich leicht. Durch die Wärme dehnt sich nämlich die Innenwandung aus, während die Außenwandung, welche bei der schlechten Wärmeleitungsfähigkeit des Glases erst nach und nach eine höhere Temperatur annimmt, ihre Struktur wesentlich beibehält. Dies führt bei der großen Sprödigkeit des Glases dazu, daß der Zusammenhang der Molekeln an irgend einer „schwachen" Stelle zerrissen wird — daß das Gefäß „springt". Ein dünneres Gefäß ist an sich weniger standhaft als ein dickes, wenn es gilt, einen Stoß auszuhalten; dafür springt es aber weniger leicht, wenn heißes Wasser hineingefüllt wird, weil sich die Erwärmung rascher bis zur Außenfläche fortpflanzen kann, so daß der Spannungszustand minder gefährlich wird. Ein metallenes Gefäß wird kaum springen. Hier ist die Wärmeleitungsfähigkeit — sie geht ziemlich mit der Leitungsfähigkeit für Elektrizität zusammen — so groß, daß ein solcher Becher an allen Stellen alsbald gleiche Temperatur annehmen muß. Zudem ist Metall elastisch genug, um auch eine erhebliche Verschiebung seiner kleinsten Teilchen zu vertragen, ohne Risse zu bekommen. Vielfach wird empfohlen, einen Löffel ins Glas zu stellen, ehe man den heißen Trank eingießt, das soll das Springen verhindern. Die theoretische Betrachtung vermag sich von diesem Mittel kaum viel zu versprechen. Ein metallener Löffel nimmt sehr rasch die Temperatur der Flüssigkeit an, in welche er hineingestellt wird. Es ist auch gar nicht zu leugnen, daß selbst das herausragende Ende bei der guten Leitungsfähigkeit des Metalles schnell ebenso warm wird, wie der übrige Teil: aber dennoch saugt der Löffel nur ein verhältnismäßig ganz kleines Quantum Wärme ab, dessen Wegfall kaum praktische Bedeutung haben mag. Auch der Umstand erscheint ohne Bedeutung, daß das herausragende Ende Wärme ausstrahlt, und sich dann Ersatz aus der Flüssigkeit holt. Und was soll man nun empfehlen, wenn es gilt, Schutz gegen das Springen der Gläser zu finden? Dünnwandige Gefäße! Das scheint die Lösung zu sein. Und auch sie werden ja nicht ewig halten: dafür sorgt schon Minna in der Küche.



### Von hier und dort.

**Einstige Dienstmädchenlöhne.** Der König von Preußen Friedrich I. erließ am 12. Februar 1718 eine Gesindeordnung, in der es heißt, daß einer Köchin, die gut kochen und braten kann, 8 bis 12 Taler im Jahre gezahlt werden sollten: „wenn sie aber mit Pasteten und Backwerk zugleich umgehen kann und so gut als ein Koch bestehen, so soll sie 14 bis 18 Taler erhalten. Eine Magd, die zum Nähen, Waschen und zur Hausarbeit gebraucht wird, soll hingegen nur 8 bis 9 Taler haben und ein Kindermädchen 4 Taler." Ferner diktierte der König, daß man dem Gesinde wohl 1 bis 2 Taler zu Weihnachten oder Neujahr geben dürfe, aber darüber nichts, es bestehe, worin es wolle und unter was für einem Vorwand es geschehe. Wer sich trotzdem Ueberschreitungen erlaube, solle für jeden überzähligen Taler Lohn das erstemal 50 Taler, das zweitemal 100 Taler Strafe zahlen und für jeden Groschen Geschenk einen Taler.

**Die Frau in der Ehrenlegion.** Ist es schon für Männer nicht leicht, das Bändchen der französischen Ehrenlegion zu erhalten, wieviel schwerer für Frauen. Denn in der Kanzlei der Ehrenlegion sitzen alte Herren, denen Galanterie fremd ist. Drei von vier Ehrenlegionären sind Offiziere. Marketenderinnen und Krankenpflegerinnen aber gehören gewissermaßen zur Armee und finden darum Gnade. Andere Damen müssen zum mindesten Angestellte des Staates sein, wenn sie in die Ehrenlegion kommen wollen. So fand Madame Bartet vom Theater français nur darum Gnade, weil dieses Theater ein Institut des Staates ist und Frau Bartet ihm schon ein Vierteljahrhundert angehört. Frau Marcelle Tinayre ist die einzige französische Schriftstellerin, welche der hohen Ehre für würdig gehalten worden ist. Frau Dieulafoy, die übrigens Männerkleidung trägt, hat das rote Bändchen erhalten, weil sie mit ihrem Gatten zusammen im Auftrage der Regierung Ausgrabungen in Persien geleitet hat. Im ganzen wird es nicht mehr als 20 weibliche Mitglieder der Ehrenlegion geben — gegen beinahe 46 000 Männer — und davon sind sicher 15 Marketenderinnen oder barmherzige Schwestern.

### Praktische Ratschläge.

**Schmuckfedern zu waschen.** Man kocht venezianische Seife mit Regenwasser ¼ Stunde in einem glasierten Gefäße und rührt sie mittels eines Stockes zu Schaum. Mit diesem Wasser feuchtet man die Federn an, zieht sie zwischen den Fingern durch und streicht das Unreine davon ab, dann spült man sie mit lauwarmem Wasser, drückt dieses gut aus, legt die Federn zwischen zwei leinene Tücher und zupft sie aus. Nun nimmt man glühende Kohlen auf den Herd, streut gestoßenen Schwefel darauf, faßt die Federn an beiden Enden, hält sie hoch über den Schwefeldampf, schüttelt sie und fährt damit fort, bis sie trocken sind. Sie werden durchaus kraus und weiß; dann hängt man sie an einem warmen Orte auf.

**Rührei mit Kalbszunge.** Eine abblanchierte Kalbszunge wird in mitteldicke Scheiben geschnitten, kranzförmig in einer flachen Pfanne angerichtet und mit dicker weißer Bouillonsauce übergossen, die mit geriebenem Parmesankäse untermischt ist. Hierauf wird das Gericht leicht mit Paniermehl überstreut, mit etwas Butter überträufelt und im Ofen abgebacken. Beim Anrichten läßt man diesen Zungenkranz vorsichtig auf eine Schüssel gleiten und füllt die Mitte mit Rührei.

### Rätsel.

Kein Mädchen hat es je gehabt
Und kann es jemals nehmen,
Jedoch dem Manne ihrer Wahl,
Dem wird sie gern es geben.
Nun überlege, holdes Kind,
Und sag' die Lösung mir geschwind.

### Bilderrätsel.




— Auflösungen in nächster Nummer. —


# Herforder Erzähler

Unterhaltungs-Beilage zur

Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Herford, den 8. März 1924


## Aus eigener Kraft.

Roman von H. Oehmke.

(12. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

### VII.

Die Rasselsche Wohnung, die Blanche Dumont nunmehr auch als die ihre betrachten sollte, lag insofern in einem Künstlerviertel, als sich fast in jedem Hinterhause Maler- oder Bildhauerateliers befanden. Freilich waren dies nicht Stätten des Luxus, sondern schlichte Gelasse mit geweißten Wänden, Zementfußboden und daran anstoßenden, durch Latten abgeteilten Schlafkabinen.

Holzplätze, Baustellen, dann und wann ein dürftiger Garten, umrahmten die himmelhohen, fensterreichen Gebäude.

Dies sind die Werkstätten der Unberühmten, die sich mühen, die kämpfen und streben, und doch der Glücksgöttin nicht mehr abzuringen vermögen, als was zum kümmerlichen Leben erforderlich ist.

Ab und zu zeigt sich allerdings eine gewisse Wohlhabenheit, eine stilvolle Möbeleinrichtung, auf Auktionen billig erstanden oder von Handwerkern als Bezahlung für gelieferte Porträts erworben. In den meisten Fällen haben sich die Künstler an den Raum gewöhnt, so daß sie ihm treu bleiben, auch wenn Fortuna sich eingestellt und sie es eigentlich „nicht mehr nötig haben", hier zu hausen.

Zu einer dieser besser eingerichteten Arbeitsstätten führte Edmund Rassel am andern Morgen seine neue Hausgenossin.

Durch eine kleine Pforte ihres „Garten" genannten Hofes gelangten sie auf einen, von hohen Hinterhäusern umgrenzten zweiten Hof, dann schritten sie über steile, staubige Treppen, und lange Gänge mit vielen schmalen Türen, von denen die eine in Rassels Arbeitsheim führte.

Es war kein so prächtiges Atelier, wie Blanche vorher zur Verfügung gestellt gewesen; aber sie fand es reizend. Gewährte es doch Licht und Luft, sowie eine schöne Fernsicht. Den kahlen Fußboden verdeckten gestickte Decken und Decken — Beweise schwesterlicher Fürsorge — Wollgardinen verhüllten die farblosen Türen. Wände und Gestelle zeigten trefflich ausgeführte Skizzen und Bilder. Auch an Aufträgen schien es hier nicht zu fehlen; die halbvollendeten Porträts: das einer wohlgenährten Rentiersgattin, im Uebermaß von Juwelen, und das irgend einer degagierten Operettendiva, deuteten darauf hin.

Ehrerbietig, als geleite er eine Königin, präsentierte der Maler Blanche sein Atelier. Mit steigender Bewunderung sah sie den kleinen Mann an. Schlicht, bescheiden hatte er sich gegeben — Blanches Künstlerauge erkannte erst jetzt, wie sehr sie ihn unterschätzt, die Vieles sie noch von ihm lernen konnte!

In ihrer impulsiven Art sagte sie ihm sofort, was sie dachte und seine Augen strahlten.

„Keine wertvollere Anerkennung, kein größeres Lob gibt es für mich, Fräulein Dumont, als das aus Ihrem Munde! Die Teilnahme, das Wohlwollen, das Sie mir entgegenbringen, ermutigt mich, schon heute — hm — meine neueste, liebste Schöpfung — Ihrer Beurteilung zu unterstellen. Allerdings — muß ich bitten, mir zu versprechen, daß —"

„Aber bitte", rief Blanche verwundert, „weshalb machen Sie soviel Umstände, Herr Rassel? Was soll ich versprechen?"

„Ich bedarf der Zusicherung, Fräulein Dumont, daß Sie nicht böse werden wollen" — er trat zu einem verhüllten Bilde auf einer Staffelei —, „wenn ich diesen grünen Schleier hebe."

„Nein, nein!" sagte Blanche halb lachend, halb ungeduldig.

Den Blick gespannt auf sie gerichtet, enthüllte Rassel das Bild. Seine Hände zitterten dabei und die Wangen zeigten wieder die scharf abgegrenzten Flecke.

Aber auch Blanche stieg das Blut in das Gesicht, als sie mit großen Augen auf die Leinwand starrte: Das liebreizendste Frauenbildnis lachte ihr entgegen.

Ein Spenzer von violettem Samt umspannte eine Fülle gelblicher Rüschen und Krausen, aus denen der schneeige Hals hervorschimmerte.

Eine hohe Spitzenhaube einer Bäuerin aus der Picardie thronte über der freien Stirn. Nur auf die Schläfen legten sich zwei kleidsame Löckchen; goldbraunes Haar floß, die Ohren halb bedeckend, vom Haupt. Unter den dichten, schmalen Brauen leuchtete ein Augenpaar . . .

Hilflos sah Blanche den Maler an.

„Wer — wie — was —?" stotterte sie.

„Sie zürnen mir nicht, Fräulein Dumont," fragte er strahlenden Auges, „verzeihen mir, wenn ich einen schwachen Versuch machte, Ihr Antlitz wiederzugeben?"

„Zürnen? — O nein," erwiderte Blanche immer noch wie verträumt. „Ich wundere mich nur. Bin ich das denn wirklich? Ist es mein Gesicht, mein Haar?"

„Fräulein Dumont, eine Bitte — Sie haben mir meine Kühnheit so liebenswürdig verziehen, darf ich Ihnen sagen, was ich noch erflehe?"

„Gewiß, Herr Rassel. Wenn es im Bereich des Möglichen liegt."

„So bitte ich Sie, mir zur Vollendung des Porträts eine oder zwei Sitzungen zu gewähren und zwar im Anzug der Picarde."

„Woher kennen Sie das Kostüm überhaupt?" fragte Blanche. „Ich bin ja gar nicht dazu gekommen, es zu tragen, gottlob!"

„Ich sah die Zeichnung davon auf Ihrem Tisch liegen. Es ist ja alles noch nicht vollkommen. So manches fehlt noch. Ich weiß überhaupt nicht" — er ließ sein Auge vom Porträt zum Original wandern — „mir ist, als hätten Sie sich in den letzten Tagen verändert. Ein fremder Ausdruck ist in Ihrem Gesicht, ein Zug um den Mund, den ich früher nie bemerkte."

Rassel irrte sich nicht. Es war in der Tat etwas Neues über Blanche gekommen. Das Fragende, Staunende, Tastende hatte ihren Blick verlassen, um einem bestimmten, sicheren Ausdruck Platz zu machen.

Sie war in Wirklichkeit sehend geworden. Die Erfahrungen der letzten Tage hatten das Kind zum Weibe gereift. Frau Rassel war das sofort aufgefallen. „Sie ist sehr schön," hatte sie gesagt, „doch viel jünger, kindischer habe ich sie mir vorgestellt."

„Helfen Sie mir," fuhr Rassel dann fort, „das Bild seiner Bestimmung zuzuführen. Danach — es ist vielleicht vermessen — soll das Bild ein Werk werden, das meinen Namen in alle Welt trägt, ihn noch lebendig erhält, wenn ich selbst den Erdenstaub längst abgeschüttelt habe."

„Ihren Namen in die Welt trägt?" fragte Blanche erstaunt. „Sie beabsichtigen doch nicht etwa — das Bild — mich — öffentlich auszustellen?"

„Schlagen Sie es mir nicht ab, Fräulein Dumont!"

Blanche schüttelte den Kopf.

„Nein, nein, niemals!" rief sie heftig. „Wie können Sie denken, glauben —"

Dann aber, als sie die Enttäuschung in des Malers Mienen las, siegte wieder ihre Gutmütigkeit.

„Herr Rassel, ich werde es Ihrer Frau Mutter vortragen, und wenn sie es erlaubt, wenn sie meint, daß es schicklich ist — dann will ich die Sache ernstlich in Erwägung ziehen. Damit aber müssen Sie sich heute begnügen."

„Dank, o Dank!" rief der Maler. „Wenn es von der Mutter abhängt, bin ich meiner Sache sicher! Jetzt aber werde ich ermitteln, ob wir Ihre künftige Arbeitsstätte besichtigen können. Sollte sie Ihnen nicht zusagen, so nehmen Sie mein Atelier, und ich ziehe hinüber."

„Oh nicht doch," rief Blanche. „Wenn Sie meinen, daß das Zimmer drüben passend und auch nicht zu teuer für mich ist, nehme ich es selbstverständlich."

Der Maler war glücklich, denn Blanche Dumont hieß das Ideal seines Herzens, seiner Phantasie.

— — — — — — — — — — — —

Eine köstliche Zeit ungestörten Schaffens, behaglichen Ausruhens brach jetzt für Blanche Dumont an. Das neue Atelier, bisher öde und unwirtlich, war dank Blanches Geschmack und Geschick und mit Hilfe eines von Gerkum gezahlten Vorschusses in einen wunderhübschen Raum umgewandelt.

Der kleine bucklige Maler verpflichtete sie täglich aufs neue. Er half, wo er nur konnte und veranlaßte Blanche u. a., die in den Galerien vorhandenen Werke berühmter Meister zu kopieren, regte sie auch an, die Natur mit ihrem unerschöpflichen Reichtum an Motiven zu studieren. Ab und zu begleitete er sie ins Theater zu einem klassischen Drama oder zu einem kunstgeschichtlichen Vortrag; an anderen Abenden vereinigte sich die ganze Familie in einem bedeutenden Konzert.

Doch nicht allein an ihrer künstlerischen und geistigen Fortbildung, auch an den materiellen Angelegenheiten nahm Rassel treuesten Anteil.

Als sie eines Abends die Werkstätte schlossen und Blanche ihn nach dem Ergebnis des Tages fragte, erwiderte er in sichtlich gehobener Stimmung:

„Heute habe ich nicht nur für mich, sondern auch für Sie sorgen können. Und das Glück trat mir gleich an der ersten Tür, an die ich pochte, entgegen. Im vorigen Jahre malte ich das Porträt einer jungen Dame, die wegen ihrer Teilnahme und ihres Verständnisses für die Kunst bekannt ist. An sie dachte ich, Fräulein Dumont, als Sie neulich den Wunsch äußerten, Schülerinnen zu bekommen. Ich machte ihr einen Besuch, den ein überraschend günstiger Erfolg für uns beide begleitete. Mir ward der ehrenvolle Auftrag, im Laufe des Herbstes den Vater des Fräuleins zu malen, Ihnen habe ich in der Dame selbst eine Schülerin gewonnen, wie Sie sie nicht besser wünschen können. Fräulein Mathilde Ottensen ist nicht nur reich und großherzig, sondern auch talentvoll und liebenswürdig. Keine Schönheit im hergebrachten Sinne, ist ihr Antlitz doch fesselnd und belebt. Das Haus ihres Vaters, des Kommerzienrats, der im Norden große Fabriken besitzt, gilt als eines der vornehmsten der Residenz. Herr Ottensen ist ein Emporkömmling, Selfmademan; jedenfalls hat er sich durch den Umgang mit Malern, Dichtern und Musikern sowohl eine nicht geringe künstlerische Bildung, als auch ein sicheres verständnisvolles Urteil erworben. Er ist ein Mäzen bester Art. Vater und Tochter umschließt ein Band innigsten Einvernehmens, wie verschieden auch der Grundton ihrer Seelen sein mag. Gleiche Liebe für alles Edle und Schöne zeichnet sie aus. Der Tochter ideale Anregung findet durch den Vater tatkräftige Ausführung. Das ist wohl auch ein Hauptgrund, weshalb Fräulein Ottensen trotz der stets auftauchenden Gerüchte aus jeder Saison unverlobt hervorgeht. Dies Haus, das schon manchem Kollegen Erfolg verschafft hat, wird sich nun auch Ihnen öffnen, Fräulein Dumont. Uns freilich werden Sie dadurch wohl sehr entzogen werden, denn wie ich die Dame kenne, wird sie sich nicht darauf beschränken, Sie zur Unterrichtsstunde bei sich zu sehen, sondern Sie in die Gesellschaft einführen. Aber alle Selbstsucht muß schwinden, wenn es Ihrem Wohle gilt. Ein Künstler darf sich nicht mimosenhaft zurückziehen, er muß Anteil nehmen an allem, was die Welt bewegt, in steter Verbindung sein mit den leitenden, tonangebenden Elementen. Es genügt nicht, daß man etwas leistet; man muß auch dafür sorgen, daß die Welt es erfährt. Im Hause Ottensen, dem Stelldichein der Aristokratie des Geistes und des Geldes, werden auch Sie als Künstlerin sowohl wie als — hm — ich meine, dort ist auch für Sie der geeignete Boden, die rechte Brücke zu den Pforten einer glücklichen Zukunft."

„Wie gut Sie sind!" rief Blanche bewegt. „Wie unermüdlich Sie für mich sorgen! Womit habe ich das Glück verdient, einen so treuen Freund gewonnen zu haben?"

„Ihr treuer Freund, ja das bin ich, Fräulein Dumont, des sei Gott Zeuge!" rief Rassel feierlich. „Ihnen als solcher dienen, Sie nach Kräften fördern zu dürfen, ist die Aufgabe, der ich mich widmen werde, solange die Kraft zum Atmen nicht versagt. Das Bewußtsein, es zu dürfen, unentwegt, wird mir helfen, die eigenen — Wünsche zu — unterdrücken; — zu verzichten auf jenes Glück — nach dem — mein Herz — sich sehnt."

Die letzten Worte gingen in ein dumpfes Gemurmel über, das zu den mancherlei Wunderlichkeiten Rassels gehörte.

Hatte Blanche in dem kleinen Maler einen treuen Gefährten ihres künstlerischen Strebens, so erwuchs ihr in der blonden Elisa eine Gesellin, an die sie sich willig anschloß.

Elisa war ein sanftes, schlichtes Kind, das gänzlich in „ihrem Hermann" und ihrem kommenden Glück aufging. Ihre Tage wurden ausgefüllt mit Kochstudien, Wäschesticken und dem Bau von Luftschlössern für die Zeit, wo sie mit dem Erwählten ihres Herzens für immer vereint sein würde. Abends beim Schlafengehen — die jetzt so innig Verbundenen bewohnten gemeinsam das für Blanche bestimmte Gartenzimmer — da kramte sie vor der Freundin all ihr kärtliches Planen und Wünschen aus, das alles nur „ihm" und seinem Wohle galt.

Freundlich lächelnd horchte Blanche, wie man wohl einem hübschen Märchen lauscht, aber ohne rechtes Verständnis. Ihre Stunde war eben noch nicht gekommen: Der Liebe Leid und Lust bedeutete für sie noch ein unbekanntes Land, in das sie der Freundin nicht zu folgen vermochte.

Aber ein unbewußtes Sehnen blieb nach Elisas Herzensergüssen doch zurück, ein Sehnen — ein Ahnen, das sie erschreckte und beseligte, ihr Tränen in die Augen trieb und doch wiederum das Herz in so wonnigen Schauern erbeben ließ.

Ach, etwas Großes, Herrliches mußte die so vielgepriesene Liebe sein, die zwei Herzen bindet, aus zwei Willen einen einzigen macht, die Seelen ineinanderfließen läßt.

Blanche aber bedurfte ihrer nicht. Ihr Sinn, ihre Seele war schon beherrscht von ihrer Kunst, ein ganzes Sein, und eine so seltsame Macht, wie die Liebe sein sollte, duldete sie sicher nicht neben sich.

Mit diesen und ähnlichen Theorien tröstete Blanche sich, aber ganz zu bannen vermochte sie das seltsame Sehnen doch nicht. Dabei flogen ihre Gedanken in die jüngste Vergangenheit zurück. Sie weilte wieder in dem prächtigen Boudoir in der Fasanenstraße: von den Klaviertasten flüteten wundersame Melodien noch einmal zu ihrem Ohr. Statt des übermalten Greisenantlitzes aber war es jetzt ein feuriges Blauaugenpaar, das in flehender Erwartung an ihren Lippen hing und über der hohen, leicht gebräunten Stirn wellte sich Tristans, Siegfrieds, Lohengrins echt deutsches Goldhaar — —

Arno Plenius war in ihr Leben getreten, ohne eine Spur zu hinterlassen. Als Mann des Tages aber beschäftigte er die Oeffentlichkeit, und Blanche hätte auf jede Nachricht aus Welt und Leben verzichten müssen, wenn sie vermeiden wollte, von ihm zu hören.

So hatte sie vor einiger Zeit eine Notiz gelesen, die sie eigentümlich berührte: „Arno Plenius ist durch den Tod seiner einzigen heißgeliebten Tochter in einen Zustand seelischer Depression verfallen, der ihn zwingt, für längere Zeit jeder künstlerischen Tätigkeit zu entsagen. Auf den Rat der Aerzte hat er sich in ein kleines Pyrenäenbad begeben, um dort Gesundheit für Seele und Körper wieder zu gewinnen. Hoffen wir . . ."

Eine Art mitleidiger Verachtung war es, mit der Blanche bei dieser Nachricht des berühmten Mannes gedachte. Sie wußte, wie wenig ihn der Tod der angeblich heißgeliebten Tochter getroffen hatte, wie wenig die Notiz der Wirklichkeit entsprach.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Warum Herr Ladislaus von Watzlewski senior plötzlich schwer erkrankte.

Humoreske von Alfons Watzlawik.

(Nachdruck verboten.)

Wenn der Steueramtspraktikant Ladislaus v. Watzlewski jun. die Mütze schief aufsetzte und einen runden Glasscherben in sein linkes Auge zwängte, was für sehr vornehm galt, war er nach seiner Bewunderer Ansicht einfach unwiderstehlich und jede junge Dame, die einmal das Glück gehabt hatte, den jungen Mann in Gesellschaft zu sehen, galt für aussichtslos verliebt.

Herr Watzlewski las die Fliegenden aus erster Hand, wußte daher immer die neuesten Witze und wurde allgemein als der Löwe der Gesellschaft bezeichnet, ohne den ein Kränzchen überhaupt undenkbar war; er wenigstens konnte sich nicht vorstellen, wie eine Unterhaltung aussehen würde, an der er nicht teilnahm.

Da ereignete sich etwas fürchterliches. Herr Ladislaus von Watzlewski erhielt eines Morgens den Auftrag, nach Schöndorf abzureisen, um bei Anlegung neuer Listen behilflich zu sein und dies bedeutete für die Stadt den Verlust des Jünglings für mindestens ein halbes Jahr. Da sowohl der Turnverein, wie die Feuerwehr, wie ferner die Liedertafel, der Rauchklub, der Lesezirkel, der Bürgerklub und drei andere nicht protokollierte Tischgesellschaften es sich nicht nehmen ließen, den Abschied offiziell zu feiern, hatte Herr Ladislaus von Watzlewski jun. das erhebende Bewußtsein, zehn Tage hindurch als unersetzlicher Verlust gepriesen und am elften mit großer Ehrenescorte zum Bahnhof begleitet zu werden, um sich an die neue Stätte seiner Wirksamkeit zu begeben. Wenn der Herr dies nicht in rosigster Stimmung tat, waren nicht so sehr die Festlichkeiten der letzten Tage als vielmehr der Umstand schuld, daß Schöndorf im Geruche stand, das fadeste Nest der Monarchie zu sein und nicht einen zivilisierten Menschen zu beherbergen. Vorbei war die Gelegenheit, in einem Kreise junger Damen seine gesellschaftlichen Talente leuchten zu lassen, vorbei die Gelegenheit, allabendlich in sein Tagebuch einen Erfolg einzutragen und nichts blieb als die Aussicht, den Bauernmädchen in der tabakqualmenden Wirtshausstube zu imponieren. Und das wollte er gründlich tun; aus diesem Grunde setzte er die Mütze noch schiefer auf, als er in Schöndorf ankam, klemmte er das Glas noch fester ins Auge und ging dann sehr vornehm vom Bahnhof ins Dorf.

Dort war man von seiner Ankunft anscheinend schon verständigt, denn am Eingang traf er ein Rudel barfüßiger Jungens postiert, die bei seinem Erscheinen mit dem Rufe „Der Schreiber ist da" durch die Straßen rannten und alle Leute an die Fenster lockten. Dieser eigenartige Empfang und die wenig respektvolle Titulatur berührten Herrn Watzlewski äußerst unangenehm und er faßte sofort den festen Entschluß, den Bauerntrotteln, wie er sie im Geiste nannte, durch ein entsprechendes Quantum Grobheit die Bedeutung der Würde eines Steueramtspraktikanten beizubringen. Trotz dieses Entschlusses war er aber genötigt, anstandshalber den Honoratioren seine Aufwartung zu machen, was keineswegs eine so leichte Aufgabe war. Da er nämlich eine sehr ungeschickte Stunde wählte, mußte er die Herren teils vom Felde, teils aus dem Stalle holen lassen und sich beim Bürgermeister sogar in den Stall verfügen, da dieser Herr ihm sagen ließ, seine Kuh habe ein Junges bekommen, er könne nicht aus dem Stalle und wenn der Herr von ihm etwas wolle, solle er zu ihm kommen; des Riedhofbauern Bekanntschaft machte er nur von weitem, da dieser gerade mit dem Reinigen der Senkgrube beschäftigt und einsichtsvoll genug war, auf den üblichen Händedruck zu verzichten. Als Herr von Watzlewski von seinen Besuchen nach Hause kam (er hatte sein Quartier beim alten Kaltenbrunner aufgeschlagen, der ihm ein nettes Zimmer billig überließ) bedurfte es einer ganzen Flasche Eau de Cologne, um die Spuren der Antrittsvisiten zu beseitigen. Herr Kaltenbrunner war ihm dabei so gut als möglich behilflich, obgleich es erst großer Ueberredungskunst bedurfte, den Herrn daran zu verhindern, das duftende Wasser als seltenen Liqueur statt auf die Kleider in die Kehle zu gießen. Herr Kaltenbrunner hatte sich vom ersten Augenblick an mit Herrn von Watzlewski auf sehr vertraulichen Fuß gestellt, was dem jungen Mann durchaus nicht behagte. Er machte auch Versuche, namentlich in der Form der Anrede, ihm gegenüber Reformen einzuführen, der Bauer hörte ihm bei seinen Vorträgen über Anstand auch sehr andächtig zu, gleichwohl aber nicht auf, ihn „du, Schreiber" zu titulieren.

Bei den übrigen Bewohnern des Dorfes begegnete der neue Beamte größtem Mißtrauen, da ihnen alles, was mit der Steuer zusammenhing, sehr unpopulär war. Seine unschuldigsten Versuche, ein Gespräch anzubahnen, hielten sie für einen geheimen Angriff auf ihr Geld und wenn Herr von Watzlewski abends im Gemeindewirtshaus erschien, war dies das Signal zu sofortigem Aufbruch. Als der Herr merkte, daß er bei den Bauern keinen Anklang fand, beschloß er, sich der Damenwelt zuzuwenden und erschien eines Sonntags nachmittags auf dem Tanzplatz, wo man ihn mit unverhohlenem Erstaunen empfing. Da die Jugend aber weniger erfahren und daher weniger mißtrauisch ist, fand der Beamte hier mehr Entgegenkommen. Er tanzte, daß ihm der Schweiß von der Stirne troff, er ließ sich sogar herbei, der gesamten Damenwelt süßen Wein zu spenden, und als er ziemlich spät den Tanzboden verließ, tat er dies in der festen Ueberzeugung, in selbiger Nacht der Gegenstand der Träume sämtlicher Dorfschönen zu sein. Er verfehlte auch nicht, gleich am andern Tag Herrn Kaltenbrunner auszuforschen, ob und was man über ihn gesprochen, und mit verblüffender Offenheit erzählte ihm der Herr auch sofort, daß man ihn einstimmig als einen der größten Zieraffen bezeichnet habe, der je in der Gemarkung Schöndorf geweilt, und der vor einem Auge jedenfalls nur deshalb einen Glasscherben trüge, weil er fürchte, daß ein Zugwind seinem schwachen Hirn „s' Rheumatische" zuziehen könnte.

Herr von Watzlewski war natürlich tödlich beleidigt und beschloß, sich von den Bauerngänsen, die ihn nicht würdigten, zurückzuziehen. Er blieb diesem Vorsatz auch volle zwei Wochen treu, dann aber ereignete sich etwas, das ihn all seine guten Vorsätze vergessen ließ. Er sah nämlich eines Tages gelangweilt zum Fenster hinaus und bemerkte auf der Straße ein junges Mädchen mit dunkelbraunem Haar, einem reizenden Stumpfnäschen und schelmisch blitzenden Augen, und diese Augen taten es dem Steueramtspraktikanten an. Er erkundigte sich sofort nach den Personalien der Dirn und sein Auskunftsbureau Kaltenbrunner beeilte sich, ihm mitzuteilen, daß die junge Dame die Tochter des Buchhebner sei, auf den Namen Rosl höre und mit dem Kastinger Rudi „verbandelt" wäre, der Rudi aber galt als der keckste und lustigste Bursche von weit und breit.

(Schluß folgt.)